

Streie Presse

Bezugspreis monatlich: In Lodzi mit Ausstellung durch Zeitungsbüro 31.5.—, bei Abo. in der Ges. 31.4.20, Ausl. 31.8.90 (M. 4.20), Wochenab. 31.1.25, erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. Sonntags nachm. Bei Betriebsförderung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-88
Schriftleitung Nr. 128-12
Empfangsstunden des hauptschriftleiters von 10 bis 12

Ausgabenpreise: Die 7zeilige Millimeterzeile 15 Gr., die 3zeilige, Röntgenzeile (mm) 60 Gr. Eingeladene pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitssuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter 31.1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postkonto: "T-wo Wyd. "Libertas", Lodzi, Nr. 80.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 58, Konto Nr. 51097/25 "Libertas".

neue Vorschläge erwartet

Schwache Hoffnungen in London für die Abrüstungskonferenz.

London, 9. Oktober.

Die Londoner Presse betrachtet die Lage in den Abrüstungsverhandlungen zwar als sehr ernst, hält jedoch eine Einigung nicht für ausgeschlossen. Der hauptsächlichste Zweck der heutigen Sitzung des englischen Kabinetts sei, so sagt der diplomatische Mitarbeiter der "Morning-Post", Mittel und Wege zu finden, wie man die Abrüstungskonferenz vor der unmittelbaren Gefahr eines Zusammenbruches retten könne.

Die englische Politik wolle sicherstellen, daß, wenn Deutschland nicht bereit sein sollte, den Forderungen der anderen Mächte entgegenzukommen, die selbst von sich aus beurteilen könne, wo die Verantwortung für einen Zusammenbruch liege. Man erwarte daher, daß

Vorschläge für eine Abänderung der Politik

gemacht werden sollen, sodaß man Deutschland keinen Vorwand für die unbedingte Beibehaltung seiner jetzigen Forderungen gebe. Die englische Politik werde ebenfalls eine dementsprechende Aenderung vornehmen und werde versuchen, die französische Politik zu einem ähnlichen Vorgehen zu veranlassen. Man werde also dementsprechend die deutsche Forderung nach einer Verkürzung der ersten vier Jahres-Kontrollperioden sorgfältig erwägen.

In diesem Punkte könne ein Nachgeben stattfinden. Es sei aber keine Neigung vorhanden, der deutschen Forderung

nach dem Besitz von Waffen entgegenzukommen, die ihm bisher verboten worden seien. Das englische Kabinett werde voraussichtlich auf der Seite Frankreichs stehen, so weit die Weigerung Frankreichs nach einer qualitativen Abrüstung in Frage komme.

Gleichzeitig müsse England sich bei Frankreich dafür einsetzen, daß es in der ersten Probezeit eine quantitative Herabsetzung der Rüstungen vornehme. Sollte Deutschland dann angehieblich riecher Jugesindnisse eine Modifizierung seiner Forderungen verweigern, dann müßte man jede Hoffnung auf eine Einigung aufgeben.

Frankreich denkt nicht an Abrüstung

Ministerpräsident Daladier sprach gestern auf der Tagung in Vichy. Er bestätigte die niemand verborgene Tatsache, daß Frankreich gar nicht daran denkt, abzurüsten. Was er in der irreführenden Form ausdrückte, daß Frankreich entschlossen sei, es zu keiner weiteren Herabsetzung seiner militärischen Kräfte kommen zu lassen.

Der Ministerpräsident berichtete dann, daß der französische Kontrollplan (der bekanntlich der Hinausschiebung des Zeitpunktes der Abrüstung dient) die Zustimmung Englands, der Vereinigten Staaten, Italiens, Rylands und einer Reihe anderer Länder gefunden habe.

Die Tagung nahm eine Entschließung an, in der die Politik der Regierung Daladier gebilligt wird.

Horst Wessel-Film verboten

PAT. Berlin, 9. Oktober.

Der Reichspropagandaminister hat die Vorführung des Horst Wessel-Films verboten. In der Begründung wird betont, daß Inhalt und Art des Films weder dem Geiste des Helden noch der Ideologie der nationalsozialistischen Bewegung entsprechen.

Aufräumung mit der Kleinstaaterei Zusammenschluß Mecklenburg-Schwerins und Mecklenburg-Strelitz

Schwerin, 9. Oktober.

Der Zusammenschluß der beiden Länder Mecklenburg-Schwerin mit Mecklenburg-Strelitz steht nun unmittelbar bevor. Auf der am 13. d. M. stattfindenden Volksversammlung des Schweriner und der 5. Sitzung des Strelitzer Landtages soll diese Tatsache ihren Abschluß finden.

Das von dem Stathalter unterzeichnete Gesetz sieht u. a. folgendes vor: Im Gebiet des Landes Mecklenburg-Strelitz treten die Gesetzesverordnungen des Landes Schwerin in Kraft, soweit es nicht anders bestimmt wird. Die Staatsbeamten in Strelitz werden als Schweriner Beamté übernommen. Das Strelitzer Staatsvermögen mit allen darauf ruhenden Lasten und Verpflichtungen übernimmt Schwerin. Das Gesetz tritt mit dem 1. 1. 1934 in Kraft.

Im Zusammenhang mit diesem Gesetz erklärte der Stathalter, daß keiner bisherigen deutschen Regierung gelungen wäre, was die nationalsozialistische in so kurzer Zeit geschafft habe. Durch diesen Zusammenschluß werden in der Verwaltung Ersparnis und direkte und indirekte Steuersenkung erzielt.

Anschlag auf Starhemberg?

London, 9. Oktober.

Der Wiener Berichterstatter des "Daily Express" meldet, entgegen dem halbamtlichen österreichischen Dementi, daß ein Anschlag auf Starhemberg tatsächlich am Donnerstag auf einem der Güter Starhembergs bei Wien versucht worden sei.

Starhemberg sei, wie der Berichterstatter von einem Freunde Starhembergs erfahren haben will, nach einer Jagd bei einbrechender Dämmerung in Begleitung zweier Jagdhüter zu seiner Jagdhütte zurückgekehrt, als plötzlich eine Gewehrsalve auf ihn und seine Begleiter abgegeben

worden sei. Infolge der Dunkelheit hätten die Angreifer jedoch ihr Ziel verfehlt, so daß weder Starhemberg noch einer seiner Freunde verwundet worden seien. Diese hätten sich sofort auf die Verfolgung der Angreifer gemacht, hätten jedoch nur 12 leere Patronenhülsen am Boden gefunden. Starhemberg habe seine Freunde gebeten, den Überfall geheimzuhalten, da er befürchtete, man würde ihn beschuldigen, er habe die ganze Geschichte erfunden, um seine Volkstümlichkeit zu vergrößern.

General Judenitsch gestorben



General Judenitsch,

der Oberbefehlshaber der russischen Truppen während des Krieges im Kaukasus, der Eroberer der türkischen Festung Erzerum, ist im Alter von 71 Jahren in Niiza gestorben. Nach dem Zusammenbruch der zaristischen Herrschaft warb er Freischärler unter Russen, Finnländern und Esten zur Bekämpfung des Bolschewismus. Unter der "Regierung für Nordwestrussland" war General Judenitsch Kriegsminister, bis er im März 1920 unter englischer Flakflugzeugen flüchten mußte.

Außenminister Beck zurückgekehrt

PAT. Warschau, 9. Oktober.

Außenminister Beck kehrte gestern von seinem Genfer Aufenthalt nach Warschau zurück. Er befand sich in Begleitung seiner Gattin und des Kabinettschefs Dembicki. Auf dem Bahnhof wurde der Minister von Unterstaatssekretär Dr. Szembek, dem Direktor des Diplomatischen Protokolls, Romer, Botschafter Potocki und anderen höheren Beamten begrüßt. Auch der rumänische Gesandte Cadere war anwesend.

Zusammenkunft der Luftfahrtminister Polens, Frankreichs und Rumäniens

Bukarest, 9. Oktober.

Der Leiter des polnischen militärischen Flugwesens, Oberst Raszki, hat seinen Besuch in Bukarest für den 12. Oktober angekündigt, um den Besuch des Prinzen Nikolaus von Rumänien in Warschau zu erwarten. Zur selben Zeit trifft in Bukarest auch der französische Luftfahrtminister Pierre Cot ein, um den Besuch des rumänischen Ministers Trimescu zu erwarten. Dieser Besuch soll offiziellen Charakter haben und es ist anzunehmen, daß diese drei Minister wichtige Besprechungen auszutauschen haben.

Nationalsozialistische Arbeiterpartei

Wie uns mitgeteilt wird, wurde am 19. Juli d. J. in Katowic die "Nationalsozialistische Arbeiterpartei" mit dem Sitz in Katowic gegründet. Die offizielle Bezeichnung der Partei lautet: Narodowo-Socialistyczna Partia Robotnicza.

Die Lodzer Bezirksleitung der Partei befindet sich in der Petrikauer Straße 89.

B. Die "Polnische Nationalsozialistische Partei" (PPNS), die auch in Lodz eine Zweigstelle hat, hat nunmehr auch in Wilna eine örtliche Partiestelle eingerichtet.

Steinwürfe gegen Blauhemden

Dublin, 9. Oktober.

Zu neuen politischen Unruhen kam es am Sonntag in Castlebar in der irischen Grafschaft Mayo. Demonstrierende Blauhemden wurden von einer feindlichen Menge angegriffen und mit einem Steinbogen überschüttet. Mehrere Blauhemden wurden verwundet und die Polizei nahm 4 Verhaftungen vor. General O'Duffy mußte von Soldaten mit aufgespanntem Seitengewehr nach dem Versammlungsplatz gebracht werden.

Explosion auf einem englischen U-Boot

2 Tote, 19 Verletzte

London, 9. Oktober.

Durch eine Explosion auf dem englischen Unterseeboot "L. 26" im westschottischen Hafen Campbeltown wurden zwei Mann der Besatzung getötet und 19 verletzt. Die Explosion ereignete sich im Akkumulatoren-Batterieraum, in den ancheinend Wasser eingedrungen war, als das Unterseeboot in der Nacht zum Sonntag auf einen Felsen aufgelaufen war.

Als sich die Explosion ereignete, waren 30 Mann der Besatzung beim Mittagessen in dem Messerraum über dem Batterieraum. Sie wurden nach allen Richtungen geschleudert und das Schiffinnere wurde größtenteils zerstört. Der Explosion folgte ein vierstündiges Feuer auf dem Unterseeboot. Ein Matrose sprang ins Wasser und schwamm zum Ufer, um Hilfe zu holen, die von Fischern und der Besatzung eines im Hafen liegenden Zerstörers gebracht wurde.

London, 9. Oktober.

Die Ursache der Explosion auf dem U-Boot "L. 26" wird darin vermutet, daß das Boot am Sonnabend beim Aufstrudeln eine leichte Beschädigung seiner Hülle erlitt und durch ein Leck Wasser in die elektrischen Batterien eindrang und dort zusammen mit der Säure ein explosives Gas bildete.

Bei dem Versuch, die Innsbrucker Nordkette zu durchklettern, sind am Sonntag die beiden Brüder Dr. phil. Benno Leubner und der Student der Medizin Hermann Leubner aus Innsbruck 150 Meter tief abgestürzt und tot liegen geblieben. Die Bergung der Leichen gestaltete sich ungeheuer schwierig. Es beteiligten sich daran 15 Personen, darunter der bekannte norwegische Skispringer Birger Ruud. Die Brüder Leubner gehörten zu den bekanntesten Tiroler Skifahrern.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 9. Oktober 1933.

Niemals ist es klug, Verträge zu schließen, deren Bruch man fürchten kann oder muss.

Machiavelli.

Ans dem Buche der Erinnerungen:

1477 Gründung der Universität Tübingen.

1813 * Der Komponist Giuseppe Verdi in Romcole († 1901).

1841 † Der Architekt Friedrich Schinkel in Berlin (* 1781).

1852 * Der Chemiker Emil Fischer in Euskirchen (* 1919).

1906 Zeppelins Luftschiff steigt zu seiner ersten größeren Fahrt auf.

Sonnenaufgang 5 Uhr 56 Min. Untergang 17 Uhr 2 Min.
Mondaufgang 12 Uhr 49 Min. Untergang 19 Uhr 3 Min.
Mond in Nordwende.

Was gab der Tag?

Der laute Tag hat kein Licht ausgelöscht. Verhalten, fast schlichtern ist nun die Stimme des Getriebes der Stadt. Nur manchmal schlägt der scharfe Ton eines Signals durch die leer gewordene Straße. Starr stehen die Häuser, und ihre Mauern recken sich ins Unschöne empor. An den erleuchteten Fenstern allein findet der Blick Ziel. Am hellen Tag ist man an ihnen vorübergezittert, ohne ihnen einen Gedanken zu schenken, denn weitab von den Fragen der Teilnahme liegen sie der Geschäftigkeit nach. Das Fenster blickte auf die Straße; jetzt geht der Blick durchs Fenster ins Haus, und wehren auch die zugezogenen Gardinen, so hindern sie doch nicht, daß die Gedanken Menschen suchen, die hinter ihnen wachten. Menschen, die gleich den andern, die draußen vorüberezittert, einen Tag hinter sich gebracht haben, über den sie sich vielleicht Rechenschaft geben. Denn sie fragen: Was hast du mir gegeben? Und die Antwort? Eine freudige Bejähung oder eine Enttäuschung? Wer kann es sagen! Vielleicht fragen sie auch nicht, sondern lassen die abendliche Stunde verklingen, wie sie den Tag vergehen ließen, ohne ihn nach seinem Inhalt zu fragen. Genug, wenn er Pflichten hat, denen man genügen konnte. Genug, wenn er nicht genommen hat, was kostbarer Beifall war. Viel, wenn er eine kleine Freude zuwärts, den Gruß eines geliebten Menschen, ein freundliches Lächeln über ein kleines Licht, das in die Seele fiel, wie zuweilen ein Sonnenstrahl in ein verbunkertes Zimmer dringt. Vielleicht sieht dort oben hinter dichten Vorhängen ein Mensch, der über des Lebens Wersal grübelt und doch den Schlüssel nicht findet und nicht finden kann, weil sich Wirknis nicht dem grübelnden Geiste entwirrt, sondern nur dem ständig bewegen. Vielleicht ringt ein Einamer mit seiner verzehrenden Sehnsucht nach einem geliebten Wesen. Vielleicht auch ist Verbitterung und Not dort oben, die müde gemacht haben und hoffnungsarm. Was wissen wir denn vom Andern?

Jeder führt sein Eigenleben, jeder trägt seine Welt mit sich, jeder verschließt sich und muß sich verschließen, will er sich nicht verlieren. Denn Letztes, Eigenstes auszusprechen, ohne daß es nicht deutet und mißverstanden wird, wer vermag das? Wo findet er das zweite Ich, das geöffnet ist der zum Schenken und Empfangen bereiten Seele?

Hart schlägt der Tritt strohender Wandler aufs Pflaster und aufdringliche Worte zerreißen die nachdenksame Stille. Das Leben, das rauhe, robuste, kämpft so dahin, das Leben, das Blüten schenkt und zerritt, rücksichtslos und unbedacht. Das Leben, mit dem wir uns dennoch irgendwie abfinden müssen.

Registrierung des Jahrganges 1913. Morgen, den 10. Oktober, müssen sich im Militärbüro Petrikauer Str. 165 die jungen Männer aus dem 1. Polizeibezirk melden, deren Namen mit den Buchstaben von A—P beginnen, sowie die aus dem 7. Polizeibezirk mit den Anfangsbuchstaben von U bis Z.

Ein Mann sucht Heuer

Von Knud Andersen

Ich bin nie wundergläubig gewesen. Die Wirklichkeit ist mir geblümt genug. Von jeher ist das Wunder vor mir geblüht. Und wenn ich es doch einmal überraschte und in ihm die kleinste Rolle spielte, zerrann es bald wieder in grauer Wirklichkeit. Ich bedaure, daß es so ist, denn es hat manchem Erlebnis Farbe und Duft genommen. Und ich liebe Farbe und Duft, obgleich ich weiß, daß sie nicht erhaben sind.

Der Winter von dem ich erzählen will, war ein harter Winter für die Seeleute in Liverpool. Viele lungeren wie ich, hungrig und ohne einen Penny, in den Straßen herum. Kein anderes Nachtmahl gab es als die Eisenbahnenwagen unten an den Docks oder einen geschützten Winkel hinter der Kathedrale.

Man muß schon todmüde sein, um an solchen Orten schlafen zu können, wenn das Wetter rauh und kalt ist. Darum mähte ich jeden Abend dreimal die Runde durch die Great George Street, St. James Street, Park Lane, Paradise, Hannover- und Dold-Street, bevor ich in einem Winkel an der geschützten Seite der Kirche zusammenkroch.

Am Abend war es neblig und kalt. Ohne irgend einen anderen Gedanken als den, dreimal die Runde zu machen, schleppte ich mich durch die Straßen. Als ich zum letzten Mal durch die Great George Street kam und um das Tempo einzuhalten, stumpfsinnig vor mich hin zählte, wurde ich auf einen Mann aufmerksam, der einige Schritte vor mir her ging. „Vielleicht auch so ein armer Geselle“, ging es mir durch den Kopf. Als er in die Pitt Street ein bog, folgte ich ihm.

Nun ist die Pitt Street, was die Beleuchtung betrifft, immer ein Stießkind gewesen. Aber schon nach einigen Schritten war ich fest davon überzeugt, daß der Mann vor mir der alte Schiffer Clausen von dem Schoner „Anna“ sein müsse. Zwar schien es mir, als ob dieser Mann größer und breiter sei. Aber doch machte er auf mich denselben Eindruck unerschütterlicher Ruhe und Überlegenheit, den ich von dem Schiffer Clausen empfangen hatte, als ich mit

Die Feuerwehrwoche

a. Gestern begann in der ganzen Lodzer Wojewodschaft die Feuerwehrwoche, die vom 8. bis 15. Oktober stattfindet. Zu Beginn dieser Woche ist in allen Städten und Dörfern eine Werbeaktion eingeleitet worden, in vielen Ortschaften sind ferner Spendenammlungen zur Unterstützung der Feuerwehren im Gange. Durch das Lodzer Radio wurde ein aufflackernder Vortrag verbreitet. Sonntag werden in Lodz aus Anlaß des Abschlusses der Woche entsprechende Feiern veranstaltet werden.

Die Fünfzehnjahrfeier des 31. Regiments

p. Gestern um 10 Uhr vormittags fand auf dem Haluplatz aus Anlaß des 15jährigen Bestehens des 31. Karlsruher Schützenregiments ein Gottesdienst statt. Im Zusammenhang mit der in Lodz stattgefundenen Tagung der Föderation der Kriegervereine waren General Gurecki und der ehemalige Präsident des Obersten Militägerichts General d. R. Gruber, sowie der Bialystoker Wojewode Zyndram-Koscialowski eingetroffen. Nach dem Gottesdienst bewegte sich ein Umzug der Reiserveteranen aus der ganzen Wojewodschaft durch die 6-go Sierpniastraße bis zu

dem Hause Petrikauer Straße 35/37, wo er vor General Malachowski, dem Wojewoden Haute-Nowak, den Generälen Gurecki und Gruber und dem Bialystoker Wojewoden vorbeimarschierte. Die Defilade dauerte über eine Stunde. Nach der Defilade begaben sich General Gruber und General Gurecki auf den Sportplatz des Sokolvereins. Um 14 Uhr fand für die Soldaten in der Kaserne des 31. Regiments in der 11-go Listopadastraße und für die Delegationen der Föderation im Saale in der Podbielickastraße 49 ein gemeinsames Mittagessen statt.

p. Volksjäger von der Straßenbahn überfahren und getötet. Gestern in der Mittagstunde überfuhr ein Straßenbahngespann an der Ecke der Kiliński- und Siedleckastraße den 19jährigen Volksjäger Stanislaw Surowiec. Dem Knaben wurde der Kopf, beide Beine und der linke Arm zermalmst, wobei der Tod auf der Stelle eintrat. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht, doch kam jede Hilfe zu spät. Die Leiche wurde nach dem Prosektorium in der Konkowkastraße übergeführt.

B. Gestern nachts um 12.35 Uhr wurde an der Kreuzung der 11-go Listopada- und Zachodniastraße der 30jährige Gustaw Heczel von einem Auto überfahren. Er trug einen Bruch des Unterhosenbels davon und wurde in sehr bedenklichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert.

49. Stiftungsfest des Kirchengesangvereins der St. Johannisgemeinde

Es war ein Fest wie alljährlich, von eigenem Charakter: das bewußte Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Geburtstagsfreude. Und doch hatte die Freude einen besonders hellen Schein. Wurde doch das Stiftungsfest zum ersten Male im Eigenheim begangen. Nach vielen Jahren des Wünschens und Hoffens. Darum auch hob sich die Feier aus dem Rahmen des Üblichen heraus und erhielt die Bedeutung eines Doppelfestes. So wurde in den verschiedenen von den Vorstandsmitgliedern, den Pastoren und den geladenen Gästen befreundeter Vereine gehaltenen Ansprachen das Moment der Erwerbung eines eigenen Vereinshauses neben dem eigentlichen Zweck der Feier gehörig unterstrichen. Einen sehr hellen Ton trugen die Ansprachen der Gäste. Wirklich freundschaftliche Worte, die dem Festverein gewidmet wurden.

Das Unterhaltungsprogramm: es war stilgerecht, kein unnötiger Ballast. Die Chorgesänge wuchtig und exakt in ihrer Ausführung, das Doppelquartett angenehm in seiner Klangfülle. Zwei erstmalig bei Stiftungsfesten gebotene Darbietungen mögen noch verzeichnet sein: das Violinduo (R. Schulz und E. Klink), sowie der Sologesang (A. Schindler). Die unbestreitbar vorzügliche Vortragsweise löste einen begeisterten Beifall im Saale aus und ließ den Wunsch laut werden: Nächstens wieder von der Kunst. m. s.

Das Herbstfest im „Cantate“-Verein

bildete einen angenehmen und vielversprechenden Auftritt zur kommenden Vergnügungsaison. Wir meinen angenehm für die vielen Gäste, die sich dort bis zum Morgen vergnügten und vielversprechend für die Vereinsverwaltung, die keine Mühe gespart hatte, um das Fest so hübsch wie möglich zu gestalten. Neben einem guten Tisch und

einer flotten Musik sorgte ein unterhaltsames und zum Teil sehr amüsantes Programm für diese „Stimmung“, ohne die ein richtiges Vereinsfest nun einmal nicht denkbar ist.

Die Festfolge eröffnete unter der sicheren Führung des Herrn Dirigenten Littke der Chor des Vereins mit dem Lied: „Sonntag ist's“, worauf der Vorsitzende, Herr A. Tittel, die Gäste in herzlicher Weise begrüßte. Einem von Frl. Essenburg mit Geschmack vorgetragenen Gedicht schlossen sich zwei weitere Lieder an, die von den Zuhörern mit dankbarem Beifall aufgenommen wurden. Dann wurde von dem Trio: Laczyślaw, Gerstendorf und Littke etwas Musik gemacht. Es spielte Romanzen von Beethoven und Gluck, die alle sehr zauber wiedergegeben wurden.

Dann kam das Hauptstück des Programms, der dreiköpfige Schwank „Der Erbe von Schnabelpitsch“, bei dem der Name nicht das Komischste war. Das Publikum amüsierte sich über die seltsame Gejämie der hocharistokratischen Familie Schnabelpitsch auf das Beste. Das war natürlich neben dem humoristischen Stoff das Verdienst der vielen Darsteller. So gab Frl. Amanda Trenkler mit Herrn Artur Kirsch ein ungemein vornehm wirkendes Freiherrnhepaar, die Herren Hugo Ambrust und Teodor Hellwig ein urkomisches Wagabundenpaar ab. In den anderen Rollen betätigten sich die Damen Gertrud Hinz und Erna Kettner, sowie die Herren Kurt Seute, R. Meierischmidt, B. Baranowski und Max Pahl mit ebenso gutem Erfolg. Wenn wir von den Darbietungen sprechen, dann sei auch der Tenor Sokołowski erwähnt, der sich mit zwei populären Liedchen den Gästen in siebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hat.

Ein gemütliches Beisammensein bei flotter Musik füllte die Stunden bis zum Morgen aus.

h. g.

Stuhl an seinen Platz und wollte Clausen die Hand drücken, um ihm zu danken.

Das Mädchlein blieb mit dem leeren Glas stehen. Sie hatte einen Blick, klar wie das Meer bei einem Korallenriff und wachsam als der eines Vogels. Ich blieb um mich: „Wo ist der Mann, mit dem ich hereinkam und der dieses Glas für mich bestellte?“

„Bist du noch immer nicht bei Verstand?“ lachte sie. „Du kamst allein hereingetorkelt. Ich glaubte, du seist frisch, und gab dir einen Whisky auf meine Rechnung. Ich lasse mich hängen, wenn du nicht der einzige bist, der in der letzten Viertelstunde gekommen ist. Es sind verfeulft schlechte Zeiten.“

Ich sah sie von der Seite an. „Der Mann hieß Clausen“, sagte ich, „er ist Kapitän auf dem Schoner Anna und kommt hier sicher oft.“

Sie schüttelte den Kopf. „Komm her, wenn du mir nicht glauben willst.“ Sie schob mich ins Hinterzimmer, wo in diesem Tabakrauch sechs, sieben Männer um den Tisch saßen. Schiffer Clausen war nicht darunter.

Einer der Männer erhob sich und sah mich prüfend an. Es war ein untersetzter Mann, die Zigarre im Mundwinkel, mit lebhaften Bewegungen, Schiffsoffizier bis in die Finger spitzen.

„Was ist los?“ fragte er und trat auf mich zu.

„Ich suche Kapitän Clausen“, entgegnete ich enttäuscht. „Er hat mich für den Schoner Anna angeheuert. Noch vor zwei Minuten war er hier.“

Der Schiffsoffizier blickte mich an, als ob er in meiner Seele lesen wolle. Offenbar stand nicht viel darin geschrieben, denn er wandte sich bald wieder den andern zu, nahm die Zigarre aus dem Munde und sah sie wortlos an.

„Kapitän Clausen“, sagte er nach einer langen Pause und richtete den Blick wieder auf mich, „von dem haben wir gerade vorhin gesprochen. Er geriet bei einem Sturm im Golf von Biscaya vor mehr als drei Jahren über Bord und im Jahr darauf erlitt sein Schoner Anna bei Labrador Schiffbruch. Aber du kannst bei mir Heuer bekommen, wenn du willst.“

Am nächsten Tag musterte ich bei Kapitän Winter auf der Schonerbrücke „Concordia“ an.

ihm als Schiffsjunge segelte. Darum war ich sicher, daß ich den Schiffer Clausen wiedergefunden hatte.

Ich ging schneller. Als ich an seiner Seite war, sagte er, ohne mich anzusehen, die schwere Hand auf meine Schulter und sagte: „Schwere Zeiten, mein Junge!“

Ich fühlte eine Weile neuen Mutes in mir aufsteigen. Ohne zu antworten, folgte ich ihm.

„Willst du wieder mit zur See fahren?“, fragte er plötzlich mit seiner mir wohlbekannten Stimme, ohne sich jedoch nach mir umzudrehen.

„Ja, das möchte ich schon“, antwortete ich so ruhig wie ich konnte. Dabei klopfte mein Herz wild vor Freude, daß die böse Zeit vorbei war. „Vielleicht werde ich in den ersten Tagen nicht viel wert sein“, fügte ich nach einer kurzen Pause hinzu, „aber wenn ich mich erst ein wenig erholt habe, werde ich an Bord meinen Mann stehen.“

Wir gingen schweigend nebeneinander her. Ich begann darüber nachzudenken, wie es kam, daß Clausen auch jetzt wieder dieses ungewöhnliche Format hatte, in dem er immer vor mir gestanden war, als ich schmächtiger Bursche damals zu ihm als dem Inbegriff des Mannes aufsah. Ich versuchte, seinem Blick zu begegnen, aber er hielt mich hartnäckig geradeaus. Als wir an einer Gaslatern vorbeikamen, bemerkte ich in seinen Augen einen salzhafte Glanz. Es schien, als ob seine Seele, von allem Zwang befreit, durch seinen Blick hindurchdrang. Unbegrenzte Ferne, zugleich Stärke und Milde, lag in diesem Blick.

Schiffer Clausen mähte vor einem Hause halt, stieg die wenigen Stufen hinauf, öffnete die Tür und ging geradeaus auf den Schanktisch zu. Ich selbst kam nicht mehr bis dahin. Ich sank auf einen Stuhl nieder, der in der Nähe der Tür stand, und erwiderte vor Hunger und vor Glück, daß alle Not ein Ende hatte, begann ich zu schluchzen.

Die Mamsell war ein wahrer Engel, obgleich sie hinter dem Schanktisch in Bull Head's Wirtschaft stand. Sie hatte wunderbares dunkles Haar. Sanfter hätte keine Fee die Hand auf meinen Kopf legen können, als sie es tat. Nichts galt nichts konnte ich in ihren Augen wert sein — und doch hielt sie mir das Glas, während ich trank.

In diesem Augenblick wurde mir klar, daß Schiffer Clausen auch an Land ein einflussreicher Mann sein mußte. Als ich das Glas geleert hatte, sprang ich auf, setzte den

320 Millionen Nationalanleihe

Die Bürgerausschüsse bleiben bestehen.

Die Zeichnung der Nationalanleihe hat ungefähr 320 Mill. zł. gebracht, und zwar sind davon 64 Mill. zł. in bar bereits eingeflossen.

Verschiedene größere Banken, wie die PKO, haben die Zeichnungsumme nicht in Raten, sondern auf einmal eingezahlt. Überdies haben die Banken die Zeichnung ohne Provision entgegengenommen. Der Staat hat dadurch gegen 5 Prozent gespart.

Wie aus einer Ansprache des Anleihekommissars, Min. Starzynski, hervorgeht, werden die sog. Bürgerkomitees mit der Schließung der Subskription ihre Tätigkeit nicht einstellen, sondern weiterhin eine „soziale Kontrolle“ aus-

üben, und zwar so lange, bis die letzte Rate der Anleihe in die Kassen des Staatschazes eingeflossen ist. Die Tätigkeit der Ausschüsse dürfte daher bis August kommen den Jahres andauern.

Die durch die Anleihe eingekommenen Gelder werden nicht zu Investitionen, sondern zum Ausgleich des Staatshaushalts verwendet werden. Trotzdem soll schon mit der

Restaurierung der Jagiellonischen Bibliothek

begonnen werden. Es wurden zu diesem Zweck im laufenden Budgetjahr 300 000 zł, im nächsten 2 Mill. und im übernächsten Jahr 1 100 000 złoty ausgesetzt.

41 Millionen Fehlbetrag der Eisenbahn in 5 Monaten

Nach vorläufigen Berechnungen des Verkehrsministeriums haben die Ausgaben der Staatsbahnen in den ersten 5 Monaten dieses Jahres insgesamt 378 076 000 zł. betragen. Davon entfielen auf Betriebsausgaben 339 089 Millionen zł., auf Schulden und Garantien 7 352 000 zł., auf Investitionsausgaben 28 736 000 zł. und auf Ausgaben für die Luftpost 2 988 000 złoty.

In dieser Zeitlossen in die Kassen der Staatsbahnen insgesamt 337 082 000 zł. ein, davon von den normalspurigen Bahnen 334 286 000 zł., von schmalspurigen Bahnen 2 416 000 zł., von der Luftpost 10 000 und aus verschiedenen anderen Quellen 370 000 złoty.

Danach haben die Staatsbahnen für die ersten 5 Monate 1. V. einen Fehlbetrag von 40 994 000 zł. zu verzeichnen.

B. Trauer in der Feuerwehr. Anlässlich des Ablebens des Chefs des 2. Feuerwehrzuges, Herrn Edm. Schwarzböck, wurde heute auf dem Requisitenhaus des genannten Zuges eine schwarze Fahne gehisst.

Die Einhändigung von Gerichtsaufforderungen. Das Justizministerium hat eine neue Instruktion über die Einhändigung von Gerichtsaufforderungen ausgearbeitet. Und zwar sollen diese, wenn in der Wohnung des Empfängers niemand angetroffen wird, an die Tür angegeschlagen werden.

Erntedankfeier im Idiotenheim

U-r. Am gestrigen Sonntag wurde im Heim für Idioten und Epileptiker eine Erntedankfeier veranstaltet, zu der des schönen Herbsttages wegen recht viel Gäste erschienen waren.

Auf dem Hof der Anstalt war ein provisorischer Altar mit einem Erntekranz und verschiedenem Feldfrüchten errichtet worden. Rings um denselben nahmen die Pfleglinge mit den Schwestern, ihren Pflegerinnen, sowie die Gäste Aufstellung.

Einleitend sang der Schwesternchor gemeinsam ein Lied, worauf Herr Pastor B. Löffler, der Rektor des Hauses der Barmherzigkeit, eine Ansprache hielt. Rührend wirkte es, als nun die Pfleglinge vortraten und Gedichte aufsagten sowie das Lied „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ anstimmten. Nachdem auch noch gemeinsam das Lob- und Danklied „Nun danket alle Gott“ gesungen worden war, wurde auch dem geräumigen Garten der Anstalt ein Besuch abgestattet und dann der Heimweg angetreten.

Monatssitzung im Zubardzer Kirchengesangverein

Am Sonnabend fand eine Monatssitzung des Zubardzer Lang. Kirchengesangvereins statt. Die so zahlreich erschienenen Mitglieder wurden vom ersten aktiven Vorstand, Herrn Hugo Misz, begrüßt, worauf die einzelnen Beiträge zur Verlesung gelangten. Durch geheime Abstimmung wurden sodann folgende Herren als Mitglieder in den Verein aufgenommen: Leopold Oberländer und Gustav Schüßler. Unter den vom Schriftführer zur Verlesung gebrachten eingelaufenen Schriften befand sich die Einladung des Baluter Kirchengesangvereins zur Fahnenweihe am 29. Oktober. Es wurde einstimmig beschlossen, aktiv teilzunehmen. Ferner wurde die Einladung des Herrn Pastor A. Schmidt zur Feier der Grundsteinlegung der St. Michaeliskirche in Radogoszec verlesen, die am 15. Oktober stattfindet, und beschlossen, den Besuch dieser Feier, die als ein wichtiges Ereignis zu werten ist, allen Sangesbrüdern zu empfehlen. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten erging Herr Jesse das Wort und gab in kleinen Umrissen Aufklärung über die bisherigen geleisteten Renovierungsarbeiten im neuen Vereinslokal, worauf beschlossen wurde, am Montag, den 9. Oktober, vorläufig nach den Nebenräumen des neuen Vereinsheims zu überiedeln. Mit dem Wunsche, der Verein möge sich in seinen neuen Vereinsräumen, in welchen die offizielle Einzugsfeier Anfang November stattfinden soll, weiterhin günstig entwenden, schloß der Vorstehende, Herr Hugo Misz, gegen 11 Uhr abends die Sitzung. —e.

B-r. Märchenaufführung im neuen Jugendheim. Mit dem gestrigen Sonntag hat der Jungfrauenverein der St. Johanniskirche nach den Ferien wieder mit der Aufführung von Märchen, Schauspielen und dergl. begonnen. Gestern wurde das Grimmsche Märchen „Der Froschkönig“ aufgeführt, zu dem sich eine unerwartet große Zahl Gäste eingefunden hatte, und was bei dieser Aufführung geboten wurde, hat auch sicher niemand, besonders aber die rech-

stark vertretenen kleinen Gäste, enttäuscht, die dann auch nicht mit Beifall klagten.

Die Rolle des Königs lag in H. Tauchs Händen, die Prinzessin spielte Eugenie Egler, den Prinzen Eugen Egler und den treuen Heinrich Fritz Kohlmann, die Hexe — Irene Switalska. Alle übrigen Mitwirkenden spielten nett. Genannt sei die hübsche Dekoration.

Das Märchen wird am Sonntag wiederholt.

b. m. Preissatz und Preference im Sp.-Kl. Union-Touring. Der Sportklub Union-Touring veranstaltete am Sonnabend einen sehr gut besuchten Preissatzaufstand. Aus dem unblutigen Wettkampf ging als Sieger im Satz Herr Richard Ullrich hervor, welcher mit 1385 Punkten einen Fotoapparat gewann. Den zweiten Preis, eine goldene Uhr, errang mit 1204 Punkten Herr Eduard Kratich, den dritten Preis, eine silberne Uhr, holte sich mit 1116 Punkten Herr Georg Restel, den vierten Preis, auch eine silberne Uhr, mit 1068 Pkt. Herr Artur Thiele, den fünften Preis, eine goldene Füllfeder, mit 1061 Pkt. Herr Hermann Goldberg, den sechsten Preis, einen Reiseplaid, mit 992 Pkt. Herr Max Richter, den siebten Preis, einen Reiseoffer, mit 945 Pkt. Herr A. Nierengarten, den achten Preis, eine Brieftasche, mit 945 Pkt. Herr Alexander Wende, den neunten Preis, einen Römer, mit 895 Pkt. Herr Rudolf Hampel, den zehnten Preis, auch einen Römer, mit 824 Pkt. Herr Harry Klatt, den elften Preis, einen Zigarettenbehälter, mit 784 Pkt. Herr Otto Major, den zwölften Preis, eine Brieftasche, mit 783 Pkt. Herr Emil Schulz und den dreizehnten Preis, einen Zigarettenbehälter, mit 783 Pkt. Herr Hugo Porancki. Den Trostpreis erhielt für 93 Minuspunkte Herr Biskowski.

Im Preference nahm Herr Rudolf Jung mit 4050 Punkten den ersten Preis ein und gewann eine Schreibtischuhr. Den zweiten Preis, einen Fotoapparat, holte sich mit 3400 Punkten Herr Golanski, den dritten, Obststeller, mit 3360 Pkt. Herr Kozanecki und den vierten Preis, einen Alschenschek, mit 3320 Pkt. Herr Włodarczyk. Den Trostpreis erhielt für 220 Punkte Herr Prenzlau.

Lodzer Handelsregister

1432/B. Samuel Lis und Co., G. m. b. H., Großhandlung für frisches und gedörrtes Obst sowie Kolonialwaren, Łódź, Brzezinski 2. Das vollständig eingezahlte Anlagekapital beträgt 3000 zł. und ist auf 100 Anteile zu je 50 zł. verteilt. Die Verwaltung bilden: Majchrzak, Bielik, 6 und Szmul Hersz Lis, Pomeraska 5, beide in Łódź. Jeder von ihnen ist selbstständig zur Verwaltung der Firma und zur Unterzeichnung in deren Namen unter dem Firmenstempel berechtigt. G. m. b. H. wurde auf Grund einer vor dem Notar Krzemieniowski am 18. Juli 1933 geschlossenen Akte für 1 Jahr mit 1jähriger automatischer Verlängerung gegründet.

22745/A Jakob Lajczak, Molleret, Łódź, Zachodniastr. 36. Die Firma besteht seit Februar 1933. Inh. Jakob Lajczak, Zachodniastrasse 36. Zwischen ihm und dessen Frau Senta wurde auf Grund eines Ehevertrags Gütergemeinschaft und Gütertrennung bestimmt.

579/B Industrie- und Handelsgesellschaft Artur Goldstadt, Aktiengesellschaft in Łódź. Die Firma lautet: Gesellschaft der Chemischen Industrie Goldstadt, Aktiengesellschaft in Łódź. Führung von Industrie- und Handelsunternehmen der chemischen Branche. Die gesamte Korrespondenz, Quittungen, Gesche auf die Behörden, Giro, gerichtliche und administrative Vollmachten, sowie Bestätigungen über den Empfang von Geld unterzeichnet jeder der Verwaltungen einzeln. Wechsel dagegen, hypothekarische und notarielle Akten, sowie Prokura unterzeichneten zwei Verwaltungsmitglieder gemeinsam oder ein Verwaltungsmitglied mit dem Prokurranten. Der Verwaltungspräsident hat das Recht, sämtliche Verpflichtungen und Dokumente im Namen der Firma zu unterzeichnen. Das Statut der Gesellschaft wurde mit dem neuen Gesetz über die Aktiengesellschaften in Einklang gebracht.

1100/B Graj und Co., Łódź, Narutowicza 42. Die Firma von Henryk Graj ist erloschen. Ryszard Marian Karczmarz, Dr. Sterlingstr. 22, wurde zum selbständigen Prokurranten ernannt.

1428/B Polnische Ausfuhr- und Einfuhrgesellschaft für Handel mit Süßfrüchten und Kolonialwaren „Agrum“, G.m.b.H., Łódź, Koscielska 19. In die Verwaltung wurde Alexander Joel, Klinitska 49, berufen. In allen die Gesellschaft betreffenden Angelegenheiten gehen immer zwei Verwaltungen gemeinsam vor, wobei die Unterschrift von Joel in allen Fällen erforderlich ist. Auf Grund einer vor dem Notar Rostmann in Łódź am 10. August 1933 geschlossenen Akte haben die Teilhaber: Adolf Strauß, Jakob-Kopel Lebowicz und Samuel Strauß ihre Anteile an der Gesellschaft auf die Gesamtkapitale von 5 000 zł. der Firma „Łódzer Depositenbank A.-G.“ verpfändet mit dem Recht, in den Generalversammlungen der Teilhaber der Gesellschaft wählen zu dürfen.

578/B Łódzer Straßenbahn A.-G., Łódź, Trammajowstr. 6. Samuel Lohenhaft, Antoni Burszt und Stanisław Rapalski sind nicht mehr Verwaltungsmitglieder. In die Verwaltung wurden durch den Łódzer Magistrat: Ina Wacław Wojciechowski, Łódź, Piastowicza 8, Dr. Henryk Feilts, Petrolauer Str. 130 und Ina Julian Brzozowski, Mostowajstr. 196 entlassen.

Stuhlerverstopfung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel.

Rundfunk-Presse

Mittwoch, den 11. Oktober.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06.35: Konzert. 08.35: Leibesübungen für die Frau. 09.45: G. Kloss: „Baumeister an der Elbe“. 10.10: Hardt-Schubert-Stunde. 12.00: Wetter. Anschließend: Schallplattenkonzert. 13.45: Nachrichten. 14.00: Meister ihres Fachs (Schallpl.). 15.00: Kinderstunde: Kinderzeitung. 15.45: Rasse und Seele im deutschen Schrifttum. 16.00: Konzert. 17.30: Musik des 18. Jahrhunderts. 18.00: Das Gedicht. 18.05: Was uns bewegt. 18.30: Wetter. Anschl.: Kurzbericht des drahtlosen Dienstes. 19.00: Stunde der Nation: „Rheinsberg“. 20.05: Die Kunst, ein Spieghel zu sein. 21.00: Beliebte Tanzszenen. 22.00: Presse. Sport. 23.00 bis 24.00: Nachrichten.

Leipzig. 389,6 M. 20.00: EmDe-Orchester spielt zum Tanz. 21.00: Das deutsche Erbland. 22.00—24.00: Tanzmusik. Königsberg. 276,5 M. 20.10: Tanzabend. 22.00: Wetter. Nachrichten. Sport. Anschl. bis 24.00: Konzert.

Breslau. 325 M. 11.00: Wetterdienst mit Schallplatten. 12.00: Konzert. 14.10: Rhein- und Studentenlieder. 14.40: Goldenes Jugendfest (Schallpl.). 15.00: Landwirtschaftliches. 15.15: Konzert. 16.00: Pädagogische Arbeitsgemeinschaft. 16.30: Heitere Polypurris. 17.10: Stunde oberösterreichischer Dichter. 17.30: Landwirtschaftliches. Anschl.: Das Gleiwitzer Frauenquartett. 20.10: „Der tschechische Falstaff“. Eine heitere Hörfolge von K. Schall. 21.10: Soldatenlieder und Märche. 22.45 bis 24.00: Soldatenlieder und Märche (Fortsetzung).

Langenbeck. 472,4 M. 20.10: Sinfoniekonzert. 22.40: Unterhaltungsmusik (Schallpl.). 23.00: Tanzmusik. 00.00 bis 01.00: Nachtmusik.

Wien. 517,5 M. 19.00: Österreichische Tänze aus drei Jahrhunderten. 20.30: Zwei Einakter von Bernard Shaw. 22.00: Tanzmusik.

Prag. 488,6 M. 10.10: Blasmusik. 11.00: Schallplatten. 12.10: Schallplatten. 13.45: Schallplatten. 15.30: Schallplatten. 16.00: Konzert. 17.30: Schallplatten. 17.55: Schallplatten.

Budapest. 550,5 M. 18.30: Konzert. 21.15: „Zar und Zimmermann“. Oper von Korngold (Schallplatten). 22.00: Wetter. Anschl.: Konzert.

Aus dem Reich

Den Gatten im Schlaf vergiftet

In Stanislaw schüttete die Frau des dortigen Eisenbahnmagazinärs Ropciner ihrem schlafenden Gatten eine ätzende Flüssigkeit in den Mund, die die starke Wirkung war, daß Ignacy Ropciner, ohne die Sprache wiedererlangt zu haben, im Krankenhaus starb. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Tod infolge Verstopfung innerer Organe durch das Gift eingetreten war. Die Mörderin wurde verhaftet.

Warschau. Der Flugplatz zieht um. Zu Novemberbeginn erfolgt die Verlegung des Warschauer Flugplatzes aus Motowidow nach Okencie. Auf dem neuen Flugplatz in Okencie sind bereits die Hallen für die Verkehrsflugzeuge, sowie ein großer moderner Eisenbetonbau für den Flughafen fertiggestellt. Es werden darin Warteäste für die Fahrgäste, Post und Telegraf, ein Büfett, das Zollamt, eine Polizeiwache, sowie die Hasenstation unterkommen. Der Flugplatz in Okencie befindet sich am Ende eines riesigen Flughafens, der außerdem noch für einen Militärflugplatz, einen Flugplatz für die Firma „PZL“, das Institut für Flugtechnik, sowie die Werkstätten der „KWD“ bestimmt ist.

Biława. Von einem Bullen getötet. Im Dorf Biława, Gemeinde Hruzdow, wurde der 46jährige Händler Izaak Lewin von einem Bullen auf die Hörner genommen und so schwer verletzt, daß er trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb. Der Bulle hatte sich losgerissen und konnte selbst von mehreren Knechten nicht gebändigt werden. Als man ihn schließlich mit einer Art niederschlug, war es für Lewin schon zu spät.

Zivilstands-Nachrichten

Evangelische Gemeinde zu St. Trinitatis

In der Zeit vom 1. bis 30. September wurden getauft: 18 Knaben und 16 Mädchen.

Beerdigt wurden: Daniel Matz 86 J., Hermann Theodor Friedrich-Siegfried Gerhard Schulz 11 Mon., Magdalene Fund Reit 69 J., Daniels Anita Ruppert 1 Mon., Emma Müller geb. Stefan 26 J., Anna Luise Krüger geb. Klins verw. Vogel 74 J., Berta Bauer geb. Scherzer 57 J., Emma Man 68 J., Aloine Häusler geb. Joel 30 J., Rudolf Goldfeld 51 J., Wilhelm Schinzel 36 J., Johanna Gutsch geb. Prabian 74 J., August Ulrich 61 J., Auguste Drath geb. Arlt 45 J., Anna Abel 1 J., Oskar Wulff 45 J., Wilhelm Hahn 50 J., Frieda Blei 29 J., Robert Teurich 48 J., Pauline Hübner geb. Reisch 85 J., Arno Hugo Steidle 24 Jahr alt.

Ausgegeben wurden: Joseph Artur Joachimczak — Frieda Michel, Emil Krüger — Therese Bulgarie, Erwin Oskar Wenzle — Elli Otto, Oskar Riemer — Gertrud Agathe Krüger, Adolf Neumann — Olga Krüger, Alwin Klinger — Lidia Schmidt, Adolf Gundrum — Kazimiera Grubka, Heinrich Schröder — Alice Mühl, Alois Friedrich Reicht — Ida Hinz, Oskar Hoffmann — Irma Kempin, Zenon Diesner — Irma Magdalene Richter, Erwin Haussmann — Leopolda Jelle, Alois Mathes — Irene Lelewka, Wolf Salin — Elli Schenkel, Kurt Georg Heinrich Gieß — Martha Uller, Dr. Reinhold Karl Krüger — Eleonore Margarete Heinen, Oskar Fügner — Klara Löffler, Karl Nierger — Martha Sobczak, Oskar Huhnke — Ida Wanda Minnich, Roman Fögel — Martha Dmentzetter, Maximilian Augustin — Elfriede Anna Greisch, Arthur Adolf Freicher — Emilie Gotsz, Gustav Felix Seifert — Elli Wagner.

Gezerrt wurden: Napoleon Szczepaniak — Hedwig Joanna Steine, Julius Wudel — Irene Nowicka, Oskar Pits — Eugenie Rojali Arndt, Karl Hugo Mantaj — Gertrud Adele Adam, Oskar Riemer — Gertrud Agathe Krüger, Alois Klinger — Lidia Schmidt, Gerhard Heinrich Schröder — Alice Helene Elisabeth Mühl, Adolf Gundrum — Kazimiera Grubka, Alois Friedrich Reicht — Ida Hinz, Emil Krüger — Therese Bulgarie, Joseph Artur Joachimczak — Frieda Michel, Erwin Oskar Wenzle — Elli Otto, Edward Karl Podolki — Elli Bertha Heidenreich.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Proteus i Leodamja“. „Sedzio wie“.

SPORT und SPIEL

Die Liga

Die Platzwirte siegen.

Die gestrigen Ligaspiele brachten keine Überraschungen: überall konnten sich die Platzwirte durchsetzen. Nur Czarni mussten sich gegen Warszawianka mit einem Teilerfolg begnügen. Die mehr oder minder erwarteten Resultate haben in den Tabellen keine großen Verschiebungen verursacht. Auch, den bei sich zu Hause nicht zu besiegen ist, überholte Pogon, während in der unteren Gruppe Garbarnia deutlich aufkam und dadurch Podgorze und Warta, die am Ende der Tabelle liegen, hinter sich zurückließ. Die Tabellen sehen wie folgt aus:

Obere Gruppe:

| Verein | Spiele | Punkte | Tore |
|----------|--------|--------|-------|
| Wissa | 8 | 11:5 | 13:7 |
| Ruch | 7 | 10:4 | 20:14 |
| Pogon | 8 | 10:6 | 19:15 |
| Cracovia | 6 | 6:6 | 13:12 |
| L. K. S. | 7 | 6:8 | 9:11 |
| Legia | 8 | 1:15 | 9:24 |

Untere Gruppe:

| Verein | Spiele | Punkte | Tore |
|----------------|--------|--------|-------|
| L. S. Strzelec | 22 | 7 | 12:2 |
| Warszawianka | 7 | 8:6 | 14:11 |
| Czarni | 8 | 7:9 | 13:14 |
| Garbarnia | 8 | 6:10 | 18:17 |
| Podgorze | 7 | 6:8 | 8:13 |
| Warta | 7 | 5:9 | 11:14 |

L. K. S. — Legia 1:0 (1:0)

Dieses Spiel konnte nicht besonders gefallen. Die Lodzer versagten freilich nicht, dafür fiel die Leistung der Legia, bei der Cebulak und Schaller fehlte, mäßig aus. Die gegenwärtige Form der Legia erklärt es, warum die Warschauer den leichten Platz einnehmen. Bei LKS zeigte die Mannschaft neben Ehrgeiz von Zeit zu Zeit einige be-

rechnete Füge, deren Endresultat aber nur für den entscheidenden Treffer ausreichte, den Tadeuszewicz nach Ecke durch Kopftschuss erzielte.

Cracovia — Pogon 3:1 (2:1)

Den Sieg hat sich Cracovia durchaus verdient, denn sie war eine bessere Elf als Pogon, wo Albanski nicht immer auf der Höhe war. Das Spiel sah vorwiegend die Platzwirte in Führung. Malczyk erzielte 2:0, während die Lemberger nach einem Selbstmord zu ihrem Punkt kamen. Auch die zweite Halbzeit sah Cracovia öfters am Ball. Kostielniak erzielte den dritten Treffer.

Ruch — Wissa 2:1 (1:0)

Der Sieg wurde den Oberschlesiern diesmal recht schwer, denn die routinierte Mannschaft der Wissa stand diesmal als gleicher Gegner da. Bei mehr Entscheidlichkeit und etwas Glück hätten die Krakauer besser abschneiden können. Für Ruch waren Urban und Lövh erfolgreich; für Wissa schoss Dobtulowicz das Ehrentor.

Czarni — Warszawianka 0:0

Dieses Treffen, zu dem die Warschauer mit Reserven angetreten waren, verlief sehr langweilig. Keine Mannschaft konnte befriedigen.

a. r.

g. a. Ligaauftiegsspiel WKS Smigly (Wilna) — Naprzud (Lipin) wird wiederholt. Der Spiel- und Disziplinarausschuss des polnischen Fußballverbandes beschloß, das Ligaauftiegsspiel WKS Smigly (Wilna) — Naprzud (Lipin), das die Wilnaer in Warschau 7 Minuten vor Schluss 4:2 gewannen, zu wiederholen, da das Spiel unter regelwidrigen Verhältnissen stattfand. Als Wiederholungstermin wurde der 22. Oktober und als Ort wiederum Warschau bestimmt.

Die Lodzer Pokalspiele

L. K. S., Widzew und Union-Touring scheiden aus.

Die gestrigen Pokalspiele brachten durchweg ehrgeizige Kämpfe: LKS konnte bei LKS knapp durchkommen, unerwartet siegte Wissa ihren Rivalen Widzew, während das Treffen Union-Touring — Lodz. Sp. u. Turnv. zweimal verlängert werden mußte. 134 Minuten kämpften beide Seiten mit wechselndem Erfolg, bis ein von Durka verhindeter Elfer die Entscheidung brachte. Nach den Niederlagen von LKS, Widzew und UT scheiden diese aus, während die Sieger LKS, Wissa und Lodz. Sp. u. Turnv. den Weg ins Finale, das sicherlich die Schützenelf und der Ermeister bestreiten werden, offen haben.

Union-Touring — Lodz. Sp. u. Turnv. 3:4 (1:1) (3:3)

Vor über 1000 Zuschauern standen sich die Mannschaften auf dem Rasen des UT gegenüber. Der verjüngte Elf der Platzwirte brachten die Schwarz-Weißen ihre Kampfmannschaft entgegen. Die erste Halbzeit sah UT deutlich überlegen; seine Spieler waren entschieden flink, entschlossen und besser am Ball; ihr Feldspiel konnte gefallen, während die Stürmer vor dem gegnerischen Tor oft unnötigen Respekt vor der Defensive zeigten. Es reichte auch nur für ein Tor, welches Kruslak erzielte. In der zweiten Halbzeit war UT weiterhin die bessere Mannschaft, denn beim Lodzer Sp. u. Turnv. kamen die Lücken im Sturm und in der Läuferreihe, die sich ausschließlich defensiv verhielten, zur Geltung. Den Ausgleich bei den Schwarz-Weißen erzielte Bergmann durch einen Bombenschuß. Kurz vor Schluss verschuldete Mikołajczyk einen Elfer; die sichere Stellung vergab aber Kowalski. Bei 1:1 ordnete der Spielleiter die Verlängerung an. Es währte auch nicht lange und UT lag durch Omenzetter und Kirch-

ner mit 3:1 in Führung. Der Sieg der Violettelf schien gefestigt zu sein. Es kam aber anders; ein Elfer nach einer „Hand“ von Gudra verhalf Krusewiczk zu 3:2 und bald darauf stand es auch 3:3 (Krusewiczk). Abermals mußte das Spiel verlängert werden; bis zum Entscheidungstreffer. Die größere Routine des Ermeisters, dessen Spieler die größere Ruhe bewiesen, brachte auch den Erfolg; nach einem Durchbruch von Krusewiczk erzielten sie einen Elfer, den Palczewski in einen Treffer verwandelte.

L. K. S. — L. K. S. 3:2 (1:0)

Ehrgeiz bis zum Schlußpfiff sicherte sich die Strzeleckmannschaft erst in den letzten Minuten den Sieg. LKS war die ganze Zeit hindurch gleichwertiger Gegner. Durch den Halblinks und den Halbrechten brachten es die Platzwirte auch, nachdem es bei 1:0 für LKS in die Pause ging, zu 2:1. Den ehrgeizigen Jüngern des LKS war aber selbst Grymekiewicz nicht gewachsen. Durch Owczarek und Luszak holten die Grünen das 3:2-Resultat heraus.

Wissa — Widzew 3:1 (1:1)

Obgleich Widzew mit Reserven angetreten war, konnte er ein überlegenes Spiel halten, das aber zum Sieg nicht ausreichte, denn dem schwachen Spiel des Sturms fielen die besten Stellungen zum Opfer. Weit ergiebiger zeigten sich die Platzwirte, deren Angriff gerade vor dem Tore auf der Höhe war. Der normale Spielverlauf brachte ein 1:1-Resultat, und erst die Verlängerung sah die Firmenelf im Vorteil, die das Spiel mit 3:1 für sich entscheiden konnte.

a. r.

Polen — Tschecho-Slowakei im Boxen 10:6

b. m. Mit großer Bejörnis sah man dem gestrigen Box-Länderkampf Polen — Tschecho-Slowakei entgegen, denn die Form unserer Vertreter bei den letzten Auscheidungskämpfen ließ sehr viel zu wünschen übrig. Der Kampfgeist und der Siegeswillen der Polen leiste sich aber auch diesmal durch, denn, durch die 7000 Zuschauer angefeuert, wurden die technischen Mängel durch aufopferungsvollen Ehrgeiz ausgeglichen.

Hätte man im letzten Augenblick nicht Banasik (Lodz) durch Wolniakowski (Posen) ausgewechselt, so hätte der Sieg 12:4 ausfallen müssen, denn im Nahkampf versagte Wolniakowski, während gerade Banasik diese Distanz behagte. Die beiden anderen Lodzer Vertreter, Pawlak und Chmielewski, enttäuschten nicht. Während Chmielewski mit dem Erzähmann Polpisels keinen schweren Stand hatte, so hatte Pawlak allerhand zu tun, um die ersten Punkte für Polen zu erobern.

Im Vantangewicht war Rogalski (P) an Schlagstärke und Präzision Telinek klar überlegen. Der Tscheche versuchte die harten Rechten des Polen zu meiden, wurde jedoch mehrmals hart erwischt und überließ Rogalski zwei weitere Punkte. Polen führte nun 4:0 und man rechnete bereits vor dem Kampf im Federgewicht zwischen Rudzki (P) und Prohaska (Tsch) auf eine 6:0-Führung Polens. Im Ring war jedoch Prohaska der bessere, da er den anstürmenden Rudzki mit gut sitzenden Aufwärtschlägen abfangt. Obendrein ist der Tscheche wendiger, konnte also mit linken Treffern aus der Distanz Punkte sammeln, die in drei Runden die ersten zwei Punkte für die Tschecho-Slowakei erbrachten. Den Ausgleich brachte im Leichtgewicht

Adamiec (Tsch), der gegen Wolniakowski (P) antrat. Im Nahkampf konnte Wolniakowski nicht voll seine Rechte ausüben, so daß Adamiec auch hier Vorteile hatte, die zu einem Punktgewinn ausreichten. Der Stand des Länderkampfes war somit 4:4.

Der dritte Lodzer (wenn auch jetzt Warschauer) Piasecki (P) brachte Polen durch seinen Sieg im Weltergewicht die Führung 8:4. Sein taktisch kluger Kampf gegen K. Starý (Tsch), die geschickte Ausnutzung jeder Blöße des Gegners verschafften ihm von vornherein Vorteile, die er bis zum Schluss wahren konnte.

Den Punktorientierung Polens vergrößerte im Mittelgewicht Chmielewski (P), der einen klaren Punktgewinn über den Erzähmann Polpisels (Tsch) herausholte.

Im Halbschwergewicht wirkte Nejtek (Tsch). Der Warschauer suchte wiederholt seine harten rechten Haken anzuwenden, der Tscheche hatte eine vorbildliche Position, so daß sie auf Deckung verpufften. Nejtek konnte auf diese Weise einen Punktgewinn herausholen. Der Stand war demnach 8:6 für Polen.

Im Schwergewicht bestand Pilat (P) seine internationale Feuertauje sehr gut und festigte seinen Ruf als harter Schläger, denn der Erzähmann Burggraf (Tsch) mußte in der dritten Runde aufgeben. Dieser legte Seg Pilats bewies, daß seine bisherigen Siege über Woźniak und Stibbe keine Zufalls siege waren, sondern nur seiner Schlagkraft zuzuschreiben sind. Der Kampf wurde durch technischen F. o. in der dritten Runde für Pilat gestoppt so daß das Endresultat 10:6 für Polen lautet. — Im Ring amtierte der Österreicher Grindel

Um die Sportspiel-Meisterschaft

es. Bei den gestrigen Sportspielen um die Meisterschaft der B-Klasse wurden nachstehende Ergebnisse notiert: Korbball für Frauen: Hakoah — SKS 6:4. Die Korbballmeisterschaften für Frauen wurden damit abgeschlossen und der Titel der Tur-Mannschaft zuerkannt. Hazena: Tur — Bar Kochba 5:0 (v. o.), Tur — SKS 5:0 (v. o.). Um den Meisterschaftstitel wird ein drittes entscheidendes Treffen zwischen Wima und Tur ausgezogen. Nechball für Männer: Rejursa — Hakoah 2:0, Wima — Bar Kochba 2:0, Wima — Sutrzna 2:0, Wima — Sztern 2:0, Orle — Hakoah 2:0, Wima — PWS 2:0 (v. o.). Die meisten Aussichten auf den Titel hat SKS.

Dänemark nordischer Fußballmeister

Dänemark — Finnland 2:0

i. In Kopenhagen wurde gestern das Länderspiel im Fußball zwischen Dänemark und Finnland in Gegenwart von 25 000 Zuschauern um die nordische Fußballmeisterschaft ausgetragen. Die Dänen siegten verdient 2:0, wobei sie bis zur Pause bereits 1:0 in Führung lagen. Die Meisterschaft errang somit Dänemark mit 5 Punkten vor Schweden 4 Pkt., Norwegen 3 Pkt. und Finnland 0 Pkt.

Boxen bei Jiednosczone

g. a. Sonnabend veranstaltete der Jiednosczoneklub Boxkämpfe, in deren Verlauf jedoch nur 4 Treffen ausgetragen wurden. Im Vantangewicht lieferten sich Graczyk (SKP) — Brzenczyk (3) einen unentschiedenen Kampf, im Federgewicht siegte Janasz (SKP) über Szafuski (3), im gemischten Gewicht schlug Michalak (3) Borowski (SKP) nach Punkten und im Leichtgewicht konnte Taborek (SKP) Marszewski (3) auspunkten.

Schmeling bei Garnera — Paolino

Max Schmeling wird nach Italien fahren und dem am 22. Okt. in Rom stattfindenden Kampf zwischen Weltmeister Primo Garnera und Europameister Paolino bewohnen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Schmeling die Gelegenheit benutzt, um mit einem der beiden Boxer Verhandlungen wegen eines Kampfes in Deutschland aufzunehmen.

Ringkämpfe um die Bezirks-Meisterschaft

Unja — Wima 14:7

g. a. Gestern wurden die Bezirks-Mannschaftsmeisterschaften der Ringkämpfer ausgetragen. Im Vantangewicht trafen sich Sadurski (U) und Skupien (W). Sadurski konnte seinen Gegner in der 6. Minute durch Schlußel aus dem Halbgurt besiegen. Im Federgewicht siegte Mayer (W) über Albrecht, im Leichtgewicht schlug Kazlukin (U) Kawal (W) nach Punkten, Kubik (W) siegte in der Weltergewichtsklasse gegen Turmaniski (W) in der 5. Minute, im Mittelgewicht wurde Jagodzinski (U) über Marcak (W) Sieger in der 6. Minute durch Hüftschwung. Im Halbschwergewicht wurde der Sieg Jakubowski (U) und im Schwergewicht Oleszyk (U) zugeprochen, da sich die Vertreter der Wima nicht eingefunden hatten.

Hebraus bei den Lodzer Radlern

g. a. Der Lodzer Radfahrerverband schloß gestern die diesjährige Saison mit zwei Läufen ab. Der erste verlief über 25 Klm. und war für diejenigen Fahrer, die in den bisherigen Rennen ohne Preise ausgegangen waren. Den Lauf gewann Knul (Bieg) in 51,20 vor Gassin, Kaczor (Rejuski) und Jaworski (Zbunia Wola). Den Hauptlauf für Fahrer mit Lizenz über 50 Klm. gewann Freund (Union-Touring) in 1:33,38,6 vor Owczarek (LTK), Hof Schneider (LKS), Demantowicz (Wima), Odartus (LKS) und Rom (LKS).

g. a. Radrennen in Lemberg und Warschau. Gestern wurden in Lemberg Radrennen ausgetragen. Im Lauf über 12 Umläufe siegte Gruber (Czarni) in 7,6 Min. und im Australischen Lauf über 40 Umläufe Lachowicz (Polonia-Przemysl) in 30,20.

Auf der Dynasty-Bahn in Warschau fand ein 40 Klm.-Mannschaftsrennen statt, das das Paar Olecki-Poponczyk in 1:04,01 vor dem Paar Michalak-Targonski gewann.

Scheerens (Belgien) gewinnt Europapreis

i. In Brüssel wurde gestern der Endlauf um den Europapreis der Berufsfighter ausgefahren, den Weltmeister Scheerens (Belgien) vor Michard (Frankreich) und Richter (Deutschland) gewann. Der zweit Deutsche Steffens belegte den achten Platz.

„Kriterium der Affe“ in Köln

i. In Köln wurde gestern ein Straßenrennen über 120 Klm. als „Kriterium der Affe“ ausgefahren. Die internationale Beteiligung bewirkte, daß die Strecke von 15 000 Zuschauern umjämt war. Das Rennen brachte den Belgieren einen großen Erfolg. Den ersten Platz gewann Coquerius (Belgien) mit 40,5 Punkten in der Zeit von 3:00,2 vor seinen Landsleuten Tommis mit 28,5 Punkten und Caluge mit 22 Punkten.

(Weitere Sportnachrichten siehe Seite 7)

Eine Landung auf dem Monde und auf Venus und Mars

Wir nehmen an, daß wir mit unserem Raumshiff die Erde verlassen haben und glücklich auf dem Mond gelandet sind. Wie mag es dort wohl aussehen? Hierüber sind wir genau unterrichtet.

Der Tag hat gerade auf dem Monde begonnen, und wir nehmen auf der Ostseite eines der großen Ringgebirge Platz, um hier Beobachtungen anzustellen. Die Sonne erhebt sich plötzlich über dem Horizont; eine Dämmerung geht wegen des Fehlens der Luft nicht voraus. Ein schöner, prächtiger Strahlenkranz, die Korona, die wir auf der Erde nur bei totalen Sonnenfinsternissen sehen können, umgibt sie. Trotz ihres niedrigen Standes wirft sie ihre ungeschwächten Strahlen auf die fahlen Felsen und Berge des Mondes. Neben Lichtinseln erbliden wir lohlschwarze Schatten; kein Nebengang findet statt, nur scharfe Kontraste wirken. Der ganze Himmel ist trotz Sonnenscheins schwarz, weil es dort keine Luft gibt, die die Trägerin der Lichtverstreuung ist, so daß man auch an Orten, die nicht von den Sonnenstrahlen getroffen werden, Tageslicht hat. In vollstem Glanze und in der gleichen Stellung strahlen am Mondfirmament dieselben Sternbilder und Sterne, die man von der Erde aus sieht. Keine Wolke, kein Regen trüben je den Himmel. Der Mond hat kein Wasser, kein Eis und keinen Reif. Totenstille herrscht; kein Ton kann entstehen, auch wenn Kanonen abgefeuert würden, weil eben keine Atmosphäre vorhanden ist. Neunundzwanzigmal langsamer als bei uns vollendet die Sonne ihre Bahn, weil der Tag auf dem Mond viel länger dauert; langsam breitet sich das Licht über die Mondlandschaft aus, bis schließlich die ganze Fläche in einem blendenden Glanze vor uns liegt. Je höher das Tagesgestirn steigt, desto wärmer wird es auf der Mondoberfläche, bis weit über 100 Grad in der Mittagszeit, während es in der Nacht eisig kalt ist. Eine furchtbare Odeur umgibt uns, kein Leben, kein Baum, keine Blume. Ueberall nacktes Gestein, Licht und Schatten. Vor uns erblicken wir immer an derselben Stelle des Mondhimmels die Erde mit ihren vielen Ländern und Meeren, die uns 13mal größer als der Mond erscheint; sie zeigt den gleichen Phasenwechsel wie der Mond.

Langsam kriechen am Nachmittag die Schatten der Berge hinauf, bis nach etwa 14 Tagen von Sonnenaufgang an die Nacht hereinbricht. Während sie am Himmel fehlt, glänzt um Mitternacht die Erde in ihrer vollen Pracht; es herrscht gerade Voll-Erde. Keine leuchtende Sternschnuppe durchfliegt den Himmel, weil dort keine Luft existiert und mit ihr die Bewegung, die das einschlagende Meteor glühend macht. Vierzehn Tage währt die Nacht, und ebenso plötzlich, wie sie gekommen ist, verschwindet sie und ein neuer Tag beginnt sein Regiment.

Allmählich wird es uns langweilig auf dem Mond, und wir treten nun eine lange Reise an, die zu unserem Nachbarplaneten Venus führt, einem Stern, der der Erde zuwischen bis auf etwa 40 Millionen Kilometer nahe kommen kann. Kein Himmelskörper ruft so viel Interesse her vor wie dieser Abend- oder Morgenstern. Dieses Gestirn hat mit vollem Recht den Namen Venus erhalten. Nach einer schwierigen Fahrt sind wir nach elf Monaten dort angelangt. Folgendes beobachten wir dagebst:

Die Sonne erscheint noch einmal so groß, wie bei uns, und unsere Erde stellt mit dem Monde eine helles Doppelsternsystem dar. Eine dicke Wollendüse umgibt die Venus, die uns keinen Einblick auf die Oberfläche gestattet. Die heißen Sonnenstrahlen prallen von den Wolken zurück, rufen ein grettes Licht hervor und verhindern eine allzu kräftige Erwärmung des Planeten. Auf diese Weise kann sich trotz der Sonnennähe eine hohe Wärme nicht entwickeln. Man glaubt, daß dort eine Temperatur herrscht wie in unserer Steinkohlenzeit. Die Luft hat eine

der untrüglichen ähnlichen Zusammensetzung; wir finden Wolken, Wasser und Wind. Durch die stärkere Bestrahlung entstehen schnell aufsteigende Luftströme, die gewiß viel Regen bringen. Das Klima ist tropisch-feuchtwarm, und ein reichlicher Pflanzenwuchs wird vorhanden sein. Sicher gibt es auch Lebewesen, die wohl anders als die irdischen gestaltet sind. Ob die Venus ihre Drehung um die Achse wie die Erde in 24 Stunden ausführt oder länger dazu braucht, wissen wir noch nicht genau. Unser Nachbarstern ähnelt der Erde sehr an Größe und Beschaffenheit, weit mehr als der vielgerühmte Mars, und steht uns so am nächsten. Von allen Planeten unseres Sonnensystems hat die Venus die größte Möglichkeit, eine lebende Welt zu beherbergen; andere Wandelsterne kommen außer Mars kaum in Frage. Spätere Zeiten werden es beweisen. Mehr konnten wir in der kurzen Zeit nicht feststellen.

Wir wollen noch einen anderen Planeten unseres Sonnensystems kennenlernen; und die Reise geht weiter zum Mars, der dem Kriegsgott geweiht ist. Mit einer Geschwindigkeit von 12 Kilometer in der Sekunde saust unser Raumshiff nun dahin, und nach 16 bis 17 Monaten erreichen wir diesen rötlichen Planeten, der 227 Millionen Kilometer von der Sonne absteh. Ebenso wie die Venus erregt er bei den Freunden der Himmelskunde großes Interesse. Trotz aller Beobachtungen bietet seine Oberfläche noch viel Rätselhaftes. Die helleren Teile auf dem Mars sollen Landflächen und die dunkleren Meere sein, die sehr leicht sind. Auf der Erde überwiegt das Wasser, auf unserem Nachbar das feste Land. Die „Markontinente“ dehnen sich besonders um den Äquator herum aus und erscheinen von Kanälen durchschnitten. Die Atmosphäre des Mars hat lange nicht die Dichtigkeit der untrüglichen, ihr Sauerstoffgehalt ist kleiner als auf dem höchsten Gipfel des Himalaya. Die Wolken zeigen nicht die Mächtigkeit, mit der sie bei uns in Erscheinung treten. Das Marsklima hat einen Wüstencharakter, die Temperatur ist bedeutend niedriger als auf Erden, denn sie beläuft sich im Durchschnitt auf etwa 15 Grad Kälte, während auch hier und dort zur Mittagszeit bisweilen 10 bis 20 Grad Wärme herrschen. Die weißen Flecke an den Polen zur Winterszeit bestehen nicht aus dichten Schneemassen, sondern wohl aus Reis. Wir sehen bei steigender Sonne ihr allmähliches Abschmelzen. Das Festland stellt vielleicht ein Tafelland dar, das von vielen Wüsten durchzogen ist. Die rötliche Farbe der Marsländer röhrt unter anderem von im Boden befindlichem Eisenoxyd her. Der Planet befindet sich in einem Entwicklungsstadium, das die Erde erst nach vielen Jahrtausenden erreichen wird. Den Gedanken an Marsbewohner müssen wir in das Reich der Fabel verweisen. An die Wirklichkeit der dortigen Kanäle glauben wohl nur noch einige amerikanische Astronomen. Diese Gebilde erwiesen sich als optische Täuschungen. Zahllose dunkle und undeutliche, in einer Richtung liegende Flecken, die sich einzeln nicht unterscheiden lassen, verband man im Geiste durch Linien, wodurch eben jene Kanäle entstanden. Oft treten sie doppelt auf, doch hat sich auch dies als optischer Trugschlüssel gezeigt. Manche Kanäle haben eine Breite von etwa 500 Kilometer, und viele glauben, daß die Kanäle von begabten Wesen erbaut seien, um das trockne Festland zu bewässern. Da aber der Mars älter ist als die Erde und danach wohl eine höhere Kultur haben müßte — warum haben sie nicht mit uns Verbindung gesucht, bevor wir es getan?

Ermüdet von all den Eindrücken, brechen wir zu unserer geliebten Erde wieder auf. Ein Mondfilm wurde von der Ufa vor kurzer Zeit gezeigt und auf ihm konnten wir studieren, ob unsere Mondhilderungen richtig sind.

Dr. W.

Sommernächte in Lappland

Von Franz Dubbia

Der Forsther und Maler Franz Dubbia hat im Auftrage des Museums für Völkerkunde in Leipzig mehrere Lapplandreisen unternommen.

Nun kommt auch zu uns hier im hohen Norden, in die Heimat des Schnees und ewigen Eises, der Sommer. Die Sonne wird wärmer und die Sturzbäche rauschen stärker. Nur auf den Gipfeln der Berge, bis tief hinunter an den Hängen, liegt die Schneedecke noch da. Nach acht Monaten langem Winterschlaf erwacht auch hier die Natur, zieht über die Halden die Blumenteile der rotblühenden Azaleen und die leuchtende Rentiersele, die Birkenknospen und in den Wäldern rauscht es vom Gefäß des Schmelzwassers.

Es ist Abend geworden. Tief unter mir liegt der Fjord wie ein Spiegel, und vor dem Zelt steigt aus lohnen dem Feuer der Rauch kerzenförmig in die Höhe. Drüber am jenseitigen Ufer, wo das Gebirge wie eine steile Wand ins Meer fällt, dringt aus Schleier das Rufen der Wildgäste und Enten, und unter mir im Reiseraubuch das schluchzende Liebeslied eines kleinen Vogels. Nordische Sommernacht und die ersten warmen Tage nach wochenlangen eisigen Nordwinden.

Nah dem Abendessen: Suppe, gesalzenen Fisch und Hartbrot — steige ich hinunter, um im Klepperboot zu jener seitlichen Landzunge hinüberzurudern, wo ich vor gestern die Auerhühner querten hörte. Wie schwebendes

Gleiten geht das schlanke Boot durchs Wasser, vorbei an steinigen Ufern, Sandbänken und Prielen, wo Möven, Austernfischer und rotheirige Strandläufer sich Nahrung suchen vorbei an der Mündung des Els, der aus dem breiten Tal strudelt, Eisblöcke ins Meer treibt, vorüber an kleinen Fischerhütten und, in spärlicher Grasnarbe liegend, weitverlassen ein kleines graues Blockhaus, bewohnt von einer einsamen Frau, der Witwe Nils Larjens, der im Herbst mit vor der dänischen Küste strandete und blieb, bis zu den ersten Kieseln am Strand. Es ist Ebbe und das Meer ist weit zurückgetreten. Ich muß das Boot über glitschige Steine weit bis zur Wassergruppe tragen, da ich im Walde einige Stunden schlafen will, bis die Hähne kommen und ich erst zur Flut zurückkehre. Ansteigend und steinig ist der Weg, und zwischen Moos und Sträuchern sieden die Wasser, höre ich fernes Zosen eines Wasserfalls. Endlich erreiche ich das flache Festland. Über mir mächtige Schneefelder und Steinblöcke und ganz hoch droben über steiler Wand der Gipfel, vergoldet von der mitternächtlichen Sonne. Tief unten liegt wieder das Meer, der Fjord; es ist bitter kalt hier oben. Ich kose mir Kaffee und wärme mich beim Feuer von 2 Holden und Knotholz. Nächts röhrt sich in der einsamen Stille; ich döse und träume von deutscher Macennacht, von Fleder- und Kastanienblüten im Mondchein. Als ich erwache, zieht im Westen über die zackigen Gipfel des Nalla-vaara eine Wolkenwand. Die ersten Böen kommen und drohend rauscht unter mir der Wald. Abwärts! Nie soll man in Lappland auf die Pirch gehen; es kommt immer anders wie man denkt. Mit

Berühmte Langschläfer

Es hat zu allen Zeiten Menschen gegeben, die nicht nur um der Müdigkeit willen lange im Bett der Ruhe pflegten, vielmehr dazu auch noch andere Gründe hatten. Der erste König von Schweden, aus dem Hause Bernadotte, ging abends gegen 11 Uhr zu Bett und stand erst am folgenden Nachmittag gegen 4 Uhr wieder auf. Im Winter empfing er keine Minister am Bett, und dort gab er auch seine Unterhälften.

Die Nähmaschine verdankt ihr Entstehen eigentlich dem Bett. Singer, der Erfinder der Nähmaschine, lag einmal im Bett und träumte... natürlich von seiner Maschine, die seine Gedanken Tag und Nacht beschäftigte. In seinem Traum sah er einen Lanzenreiter, der mit eingelagerten Lanzen auf ihn zukam. Das Fähnchen flatterte aus einer großen Öffnung an der Spitze der Lanze. Singer erwachte; die große Frage war gelöst: das Ohr der Nähmaschine mußte an der Spitze der Nadel sein, und wußt wie bei der Nähnadel am anderen Ende.

Ebenso spielte das Bett bei dem Spanier Don Evertoro Blasco eine große Rolle. Ein Wahrzager hatte ihm gesagt, er würde nicht in einem Bett sterben. Indem er nun sein Bett nicht mehr verließ, glaubte er, ewig leben zu können. Sechs Jahre lang hat er Tag und Nacht im Bett verbracht, als eines Tages ein Erdbeben stattfand, wobei er im ersten Schrecken aus dem Bett sprang, um zu fliehen. Doch durch das jahrelange Liegen veragten seine Füße den Dienst, er fiel hin, schlug mit dem Kopf auf den Bettrand und — war tot.

Von dem berühmten englischen Richter Dorville wird erzählt, daß er sich auch nur schlecht von seinem Bett trennen konnte. Er ließ die Leute in sein Schlafzimmer kommen und leitete von hier aus die Verhandlungen. In seinem Testamente bestimmte er den Grabstein, den er haben wollte, und ferner, daß man ihn in seinem Bett begraben solle.

mf. **Elektrische Erdbeeren.** In der wissenschaftlichen Akademie in Paris hat der Vorsitzende Mangin Mitteilungen gemacht über die Versuche, Erdbeeren künstlich zu züchten und zur Reife zu bringen. Die Erdbeeren erhielten ausschließlich künstliches Licht, wozu zwei besonders starke Lampen vermaßt wurden. Während der Entwicklungs- und Reifezyklus in der Natur ungefähr 80 Tage erfordert, kamen an die mit elektrischem Licht behandelten Pflanzen schon nach 14 Tagen Blüten und nach 40 Tagen waren die Früchte reif. Man kann also in Zukunft zu jeder Jahreszeit Erdbeeren ziehen; doch der Preis stellt sich — auf ungefähr 40 Pfennig das Stück.

mf. **Bergsteigen verboten.** In dem mongolischen Lande Amdo befindet sich das große lamaistische Kloster Larwan, das am Fuße hoher und schön geformter Berge liegt. An das Besteigen dieser Berge hat sich nun seit alters her ein merkwürdiger Überglauke gehüft. Es heißt nämlich, daß jeder, der als erster den Gipfel eines Berges bestiegt, bestimmt sei, der Herr über die ganze Gegend zu werden. Um dies zu verhindern, besteht nun tatsächlich ein Verbot, daß die Berge um das Kloster Larwan herum von keinem Menschen bestiegen werden dürfen, denn das Bergsteigen wäre gleichbedeutend mit dem Verlangen, das Land beherrschen zu wollen. Aus diesem Grunde wird es auch den Forstern sehr erschwert, Messungen auf diesen Bergen auszuführen.

mf. **Die erste Post im Mittelalter.** Der schwedische Geschichtsschreiber Braith fand bei seinen Studien in der Vatikanischen Bibliothek ein Dokument, aus dem sich ergibt, daß bereits vor 650 Jahren in Schweden ein geheimer Postdienst bestanden hat. In einer Bulle von 1262 erließ Papst Gregor IX. dem schwedischen Staatsmann Graf Berger in Stockholm, weil er einen regelmäßigen Postdienst zwischen der schwedischen Hauptstadt und Rom eingerichtet hatte, den Apostolischen Segen. Der Dienst erfolgte durch Postboten, die manche Stadt des Kontinents bedienten und Briefe mit dorthin brachten und von dort mitnahmen. Mönche als Postler vernahmen die Rolle des Briefträgers.

flammen zu, den Kaffeekessel in den Rucksack und die Büchse geschultert, zurück zum Strand und Boot. Jeder Bergsteiger weiß, daß der Weg abwärts immer anders ist als der aufwärts und wenn man zehnmal meint, es wäre derselbe. Der Saft ist schon in den Birken, und beim Abwärtsgehen schwinge ich mich, die jungen Stämme biegend, von Steinblock zur Moosbank. Am Strand rauscht das Wasser mit schaumigen Brechern. Alles im Boot verstaat und die Gummihaut übergespannt, erreichte ich mit Mühe nun offenes Wasser, froh, mit heiler Haut diesem Steingewirr entronnen zu sein. Und nun reite ich mit den Wellen quer über den Fjord nach Westen, dem Fjordherd Sibotn, meinem jetzigen Standquartier, zu. Hei!, wie ich fliege; gleichzeitig kommen die Schaumkämme und tragen mich mit Wind und Flut. Der graue Tag erwacht und der Frühling naht mit Brauen. Das Boot hält sich prächtig. Zu rechter Hand muß ich die Sandbänke umgehen und muß das Boot etwas linksräufig gegen die Wellen stellen, und dort kommt schon der schmale Strich zum Vorschein; die Landungsbrücke von Sibotn. Weiter geht der Ritt mit den Wellen; ein Spicker über Deck — verdammt, ist das Wasser salzig. In der Bucht wird das Wasser ruhiger, und dann wird mich die Dünung an den Strand von Sibotn. Das Boot hat sich im Meerwasser bewährt und wird mich, wenn drüber über dem Gebirge die Flüsse eisfrei sind, tausend Kilometer über Seen, Stromschnellen und reißende Strudel durch Lapplands Deden tragen, zu meinen Freunden Nikku und Heikki und dem Rotta (Zeltlager) des „Lappenfürsten“ Tura Alslak und seinen zweitausend Bewohnern.

Lodzer Sänger-Presse

Nr. 6

Beilage zu Nr. 279 der „Sänger-Presse“

1933

Deutscher Sängerglaube!

Ich glaube an den hohen Sinn der Heimat, an unser Volks Werk im Weltallbau, ich glaube an den Wert der arbeitschweren Mühe und an die Schönheit einer reinen Frau.

Ich glaube an die Kraft der Wahrheit und des Guten, dem Lichte bin ich trunken zugeführt, ich glaube an den Geist, der schöpferisch gestaltet und in uns selber kreist und wirkt und lehrt.

Ich glaube an des Trostes wundersame Gnade und an die Hand, die milde Gaben schenkt, ich glaube an die Liebe, die den Menschen leitet, und an die Sehnsucht, die den Sucher lenkt.

Ich glaube an den Klang der Muttersprache und an des Wortes tief verborgene Bracht, ich glaube an das Lied, das unsre Lippen segnet und uns zu Brüdern vor dem Schicksal macht.

Johannes Heinrich Braach.

öffentliches Singen

Es geht wieder einmal um die Gesangvereine, die bei jeder Gelegenheit moralisch gezwungen werden, sich in den Dienst der Wohltätigkeit zu stellen. Und von dieser Maßnahme ist wohl keiner der hiesigen Vereine verschont geblieben. Einmal muß diese Frage vor aller Öffentlichkeit eine Klärung finden.

Betrachten wir vor allen Dingen die Kirchengesangvereine, die durch ihre Betätigung in den Gottesdiensten ein festgelegtes, an sich schon schwer durchführbares Programm zu bewältigen haben. Bei der Prüfung der sich anmeldenden neuen Sänger muß hier schon eine gewisse Rücksicht geübt werden betreffs der stimmlichen und musikalischen Qualitäten, im Gegensatz zu anderen Vereinen. Daraus folgt der Zwang zu einem um so intensiveren Studium der einzelnen Werke, damit auch der schwächste Sänger beim Auftreten das Gefühl bekommt, daß er mitgeholfen hat. Wenn nun zu dieser öffentlichen Tätigkeit noch interne Veranstaltungen hinzukommen, oder gar die Absicht besteht, sich einmal an ein größeres Werk zu wagen, so ist die Jahressarbeit eines Kirchengesangvereins gerade dem Maß der Kräfte entsprechend.

Wenn nun diese oder jene Wohltätigkeitsinstitution an einen Verein mit der Bitte herantritt, sich diesem Zweck durch den Vortrag einiger Lieder zur Verfügung zu stellen, so wird meistens diesem Wunsche stattgegeben, trotz der dadurch entstehenden Überbelastung. In der letzten Zeit aber ist die Unsittigkeit eingetreten — besonders im vergangenen Sommer — zu einer Wohltätigkeitsveranstaltung zugleich mehrere Vereine aufzufordern, ja ganze Sängersäfte zu veranstalten. Da in jedem Sänger die Einstift für die Notwendigkeit solcher Veranstaltungen vorhanden ist, haben die Initiatoren kaum eine Absage zu befürchten. Welche Nachteile aber das häufige öffentliche Singen — ich denke hier vor allem an die Gartenfeste des vergangenen Sommers — für die Vereine hat, ahnen die Veranstalter wohl kaum.

Zunächst in gesanglicher Hinsicht: Ein Verein, der fünf bis sechsmal während dieser Jahresszeit sich öffentlich hören lassen muß, wird entweder immer mit alten abgejungenen Liedern aufreten oder — wenn er etwas Neues bringen will — durch allzu häufige Proben die Sänger zerstören, worunter naturgemäß nur die Leistung leidet.

Sodann in finanzieller Hinsicht: Das Publikum, welches denselben Chor, mit denselben Liedern fünf bis sechsmal hintereinander hört, wird allgemach das Interesse verlieren, sodaß die Vereine für die Veranstalter lange nicht mehr das Zugmittel sind, das sie waren.

Endlich in materieller Hinsicht: In den meisten Gesangvereinen ist ein großer Teil der Sänger beschäftigungslos. Nur mit Mühe wird er die wenigen Brochen zusammenbringen, die jede Singstunde lediglich an Garderobengebühren und Hauswächter kostet. Diesen Männern ist es kaum möglich, ein Gartenfest zu besuchen — da solches noch mit erheblich größeren Unkosten verbunden ist — so daß jeder Chor an Zahl geschwächt aufstreten muß, worunter wieder die Leistung leidet.

Es gibt nun einen Weg, all diesen übeln Umständen zu begegnen, ohne die Wohltätigkeitsveranstaltungen aufzugeben zu müssen. Wir haben in unserer Stadt eine große Anzahl leistungsfähiger Vereine. Warum wendet man sich nun nicht an einen von diesen, die musikalische Ausgestaltung eines Wohltätigkeitsfestes zu übernehmen? Man gebt ihm aber mindestens ein halbes Jahr Zeit dazu, dann wird er dem Publikum etwas bieten können und seinen ganzen Ehrgeiz darin lehnen, daß das Werk gelingt.

Denn — letzten Endes ist immer die Leistung entscheidend für den Erfolg gewesen.

Adolf Baume.

Sängerbote

1. Hast du für keine Schande, wenn du nach der Aufnahme in einen Verein dich einer kleinen Prüfung unterziehen mußt, man muß doch wissen, was man an dir hat.
2. Bist du dabei durchgefallen, lasst dich nicht gleich streichen, der Verein war daran nicht schuld.
3. Es ist deine besten Wünsche nicht, wenn die anderen Stimmen üben, alle wollen mitlachen.
4. Seht es mal einen kleinen Rüffel so spiele nicht den Gefräntken, du machst dich nur lächerlich.

Adolf Baume.

Deutsches Volkslied an der Wolga

Von G. Waldmann, Berlin

Die deutschen Siedlungen an der Wolga wurden durch die Kaiserin Katharina die Große ins Leben gerufen. Diese Herrscherin war eine deutsche Prinzessin von Anhalt-Zerbst. Sie mußte um die Tüchtigkeit ihrer Landsleute und wollte sich ihrer zur Kultivierung des unteren Wolga-gegau besiedeln. Im Jahre 1763 erließ sie ein Manifest in dem alle Ausländer aufgefordert wurden, nach Russland zu kommen und sich dort niederzulassen. Werber wurden ausgeschickt, um Auswanderungslustige an Ort und Stelle zur Übersiedlung nach Russland zu bewegen. Eine Reihe von Privilegien sollten dem Manifest erhöhte Zugriff verleihen, so wurden den Einwanderern u. a. Steuer- und Abgabefreiheit für einige Jahre, Befreiung vom Militärdienst, eine gewisse Selbstverwaltung und anderes mehr gestanden.

Über Deutschland war soeben der Siebenjährige Krieg dahingebraucht. Es hatte Not und Elend gebracht, Handel und Gewerbe lagen daneben. Konnte es Wunder nehmen, wenn viele Bauern und Handwerker glaubten, im fernen Osten eine neue Existenz aufzubauen zu können! Sie zogen aus mit Weib und Kind, mit ihrem ganzen Hab und Gut, sie brachten in die neue Heimat ihre Religion, ihre Sprache, ihr Volkstum und ihr Volkslied mit.

Eine grausame Enttäuschung warte zuerst der Einwanderer. Die Werber hatten ihnen von dem Lande vorher gewärmt, es sei ein Paradies auf Erden. Und was fanden die Einwanderer vor? Auf dem rechten Wolga-Ufer einen dichten Urwald, auf dem linken eine endlose Steppe; ein Klima, das neben grauem Falten Wintern im Sommer eine Hitze bis 40 Grad brachte; zu allem noch die Nachbarhaft wilder Nomadenhorde und halbvertierter Häuberbanden. Die Frauen wagten nicht, das Dorf zu verlassen, wie Männer, zogen nur in Scharen und auch dann nur bewaffnet zur Feldarbeit. Viehdiebstahl war ein tägliches Ereignis, der Kolonist konnte dann nicht selten am Vorlage gestohlene Pferd für teures Geld auf dem Markt wiederkaufen. Da, die Kolonisten selbst waren nicht sicher davor, in Gefangenshaft zu geraten und auf die Sklavenmärkte von Chiwa und Buchara verschleppt zu werden.

Die Misserfolge ergriff die Einwanderer. Nachdem einige Kolonisten den vergeblichen Versuch unternommen hatten, nach Deutschland zurückzutreten — sie wurden von Kosakenabteilungen an die Wolga zurückgebracht —, sahen alle ein, daß man sich mit dem Leben in dieser wilden Gegend abfinden müsse. Unzählig waren auch weiterhin die Schwierigkeiten, die diese deutschen Dörfer brachten: der Aufstand des Kosaken Pugatschew ging über die Kolonien hinweg; die Räuberplage hielt Jahrzehnte hindurch an; was die Räuber verschönten, wurde von eignen nützigen und korrupten Beamten geholt. Richterinnen, so schreibt, richten gegen das Material, so schreibt, Ende des vorigen Jahrhunderts ein Sturm auf die Wollen-Güter ein: es brach die Zeit der Russifizierung über die Kolonien herein. Es wurden Lehrer in die Dörfer geschickt, die kaum ein Wort deutsch verstanden. Die Lehrerbildungsanstalten, die Kolonistenjähnchen offenstanden, waren so eingerichtet, daß alle Jäger, selbst die deutsche Grammatik in russischer Sprache gelehrt wurden. Mit allen Mitteln versucht man, das Deutschtum in Sprache und Gesetzung auszurotten. Allem aber hielt die Zähigkeit dieser Bauern stand. Sie überwand die Schwierigkeiten der ersten Jahre, sie überwand die Hungersnöte, die immer wieder über das Land hereinbrachen, sie überwand auch die Zeit der Russifizierung. Freilich erreichten dabei die Dörfer an der Wolga nicht die Blüte, wie die Kolonien der später eingewanderten Schwaben in Transsibirien und in der Ukraine. Heute zumal ist die Lage der Wolgadeutschen

bitterer als, wenn nicht gar verzweifelt, aber wo sich die Bevölkerung gehalten hat, dort ist sie nach wie vor deutsch geblieben, sie hat ihr Volkstum, ihre Sitte, ihre Sprache und ihr Bild behalten.

Etwa zwei Tagereisen entfernt von der Wolgamündung liegt das Gebiet der Wolgadeutschen. Gegenüber der Stadt Saratow befindet sich der Mittelpunkt der Verwaltung des Gebietes, die Stadt Volkow. Schon hier merken wir eine Eigentümlichkeit der wolgadeutschen Republik: die Siedlungen haben in vielen Fällen zwei Namen, den alten deutschen und daneben einen amtlichen russischen, wie er durch eine behördliche Verordnung schon im 18. Jahrhundert aufgezwungen wurde. So heißt beispielsweise die Kolonie Schilling mit dem amtlichen Namen Sojnowka. Aber fragen Sie eine Bauerfrau aus dieser Kolonie, ob sie aus Sojnowka stamme, sie wird Ihnen antworten: „von Sojnowka? Nein, aus Schilling bin ich!“ So wenig hat sich der russische Name durchsetzen können. Deutlich sind auch die Namen der Bauern selbst: Schmidt Schwab, Bauer, Braun.

Kommen wir in eine deutsche Kolonie, so sehen wir ein Bild, das uns lebhaft an Deutschland gemahnt: eine von dichten Bäumen begehrte Dorfstraße, saubere Häuser mit Gardinen und Blumen in den Fenstern. Treten wir in ein Haus ein, so finden wir auch hier die gleiche Sauberkeit; bunt bemalte Truhen und Schränke schmücken die Zimmer, Bilder hängen an den Wänden, in Reich und Glied stehen Tassen und Teller in der Küche, im Schlafzimmer sehen wir Betten mit einer Fülle von hoch sich aufstürmenden Kissen, eine Eigentümlichkeit, die die Wolgadeutschen, gleich den Siebenbürger Sachsen, aus ihrer deutschen Heimat mitgebracht haben. Tun aber die Bauern erst ihren Mund auf, so hört uns hessischer Dialekt entgegen, hier und da mit einigen wenigen russischen Worten vermisch. Neben dieser ihrer „Bauernsproch“ können viele Kolonisten auch schriftdeutsch, die Kenntnis des Russischen dagegen ist nicht allgemein; der deutsche Bauer hat sich ja auch bewußt von einer Vermischung mit den umgebenden Völkerschaften ferngehalten.

Aber nicht nur ihre Sprache haben sich die Kolonisten erhalten, auch ihr deutsches Volkslied haben sie sich bewahrt. Das ist um so bemerkenswerter, als die Zeit, zu der ihre Vorfahren die deutsche Heimat verließen, gedruckte Liedersammlungen noch nicht kannte. Das Volkslied wurde von Mund zu Mund weitergegeben, die jüngere Generation lernte es von der älteren, und so hat es sich hier an der Wolga bis zum heutigen Tage erhalten.

Es zeugt von der großen Musikalität dieser Menschen, wenn wir hier Lieder aus dem 16., dem 15. Jahrhundert, ja aus noch früherer Zeit vorfinden. So können wir hier, weitab von Deutschland, uralte deutsche Lieder hören wie „Es stand eine Lind im lieben Tal“, Weisen des 16. Jahrhunderts: „Es weidet ein Schäfer“, „Es wollt ein Jäger jagen“; das 17. Jahrhundert ist mit einer Menge Marienlieder vertreten, die auch in protestantischen Gemeinden sehr gern gesungen werden. Neuere Lieder sind ebenfalls in die Kolonien eingedrungen. Wandernde Handwerksburschen und Lehrer waren die Vermittler.

Dass diese deutschen Menschen nicht ausgegangen sind in der Überzahl der sie umgebenden Völkerschaften, das haben sie neben ihrer Zähigkeit, neben ihrer Religion und ihrer Sprache auch der Kraft des Volksliedes zu verdanken. Wünschen wir, daß auch heute, wo die Lage der Wolgakolonien eine nahezu verzweifelte ist, die Wolgadeutschen in ihrer Sprache und in ihrem Volkslied die Kraft finden, diese schwere Zeit zu überstehen, auf daß deutsche Art und Sitte auch weiterhin an den Ufern des großen Wolgastromes blühen und gedeihen möge.

Musikvereinsschulen

Adelina Patti war eine Schülerin Rossinis. Sie stellte jedoch den Meister nicht immer zufrieden. Als ihr Stern im Aufsehen begriffen war, verpflichtete sie der kunstliebende Finanzminister Preysse zu einer Soiree. Sie sang eine Arie aus dem „Barbier von Seville“. Als sie geendet hatte, erhielten laute Tacapo-Rufe. Da auch Preysse aufmunternd nickte, wiederholte sie den Vortrag.

Beim Abschied überreichte der Finanzminister der Sängerin mit Worten des Dankes einen Tausendfrankenschein.

Lächelnd bezog sie den Schein und sagte leise: „Es war aber Tacapo“.

Der Minister griff schmunzelnd in die Tasche und reichte ihr einen zweiten Tausender.

Freudestrahlend eilte die Patti zu Rossini und erzählte ihm von ihrem Erfolg. Der Meister nickte gleichgültig: „Das ist gut, mein Fräulein; mit diesem Gelde werden Sie hoffentlich endlich richtig singen lernen!“

Siegfried Ochs, der berühmte Dirigent des Philharmonischen Chores in Berlin, suchte Sänger für eine Chorauflösung. Er stellte die Bedingung, daß man vom Blatt singen könne. Unter den sich Meldenden befand sich ein Herr, der bei der ersten Probe keine Note singen konnte. „Ich denke, Sie singen vom Blatt?“ schrie Ochs ihn an. „Natürlich, aber doch nicht gleich beim erstenmal!“

Hans Pfitzner, der in Berlin seine letzte Oper „Das Herz“ persönlich inszenierte, war während der Probe von einer unglaublichen Beweglichkeit. Man sah ihn beinahe gleichzeitig im Zuschauerraum und auf der Bühne. Wilhelm Furtwängler läßt gerade eine Chorpartie wiederholen, die ihm nicht gefallen hatte und äußert laut seine Zufriedenheit. Auf einmal erkönnt aus dem Chor eine Solostimme: „Tawohl, das kommt aber nur daher, weil

ich mitgesungen habe!“ Und aus dem Chor löst sich die gesuchte Gestalt des Komponisten.

Chorprogramme der Gender

Montag, den 9. Oktober

14.30: Lied und Chor (Schallpl.). Schlesischer Rundfunk

20.10: Deutsches Bach-Fest, Chor- und Orchesterkonzert Sendergruppe West.

Dienstag, den 10. Oktober

20.10: 1000 Hitler-Jungen singen. Mitteldeutscher Rundfunk

20.10: Offenes Singen. Schlesischer Rundfunk

Freitag, den 13. Oktober

20.30: Lehrergelangverein aus dem Krähwinkel singt eigene Lieder. Prag.

MITTEILUNGEN

der Vereinigung deutschsingender Gesangvereine in Polen.

Wir erinnern die Mitgliedsvereine daran, daß wir zur Komplettierung der Verwaltung Nachwahlen vornehmen wollen und bitten, uns aus den Reihen der Mitglieder bis zum 30. Oktober Herren namhaft zu machen, die gewillt wären, mit Lust und Liebe für die Ziele der Vereinigung mitzuarbeiten, um unsere Institution ihrer Bedeutung entsprechend zu fördern.

Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON
ANNY VON PANHUYSEN

[47] Marlène sagte leise: "Olga redet dummes Zeug; der erotisch ausschende Künstler imponiert ihr. Ich dagegen finde Ramon Vega einfach hässlich."

Die Worte beruhigten den alten Herrn sofort. Er hätte ja überhaupt am liebsten von dem Engagement abgeraten; aber in dieser schweren, harten Zeit, wo so entsetzlich viele Menschen brotlos waren und für Marlène doch keine Aussicht bestand, ihr Gesangsstudium fortzuführen, wäre es unverantwortlich von ihm gewesen, ihr die Möglichkeit zu nehmen, Geld zu verdienen, noch dazu viel Geld.

In einem kleinen Café der Friedrichstraße saßen sie dann beisammen, und Marlène bemühte sich nach Kräften, die immer wieder aufsteigende traurige Stimmung zurückzudrängen. Sie wollte stolz sein, wollte sich daran halten, daß ihr Vater gesagt hatte: Mein liebes Kind, die wahre Liebe war das bei dem Manne nicht! Aufs Wort hätte er dir glauben müssen! Ihr Vater hatte recht, hatte tausendmal recht.

Kurz vor elf Uhr fragte Marlène, hinter der ihr Vater und Olga standen, im bezeichneten Hotel nach Ramon Vega. Der Portier nickte: "Sie sind die Dame, die Señor Vega erwartet — nicht wahr? Bitte, Señor Vega befindet sich oben!" Er winkte einem Boy: "Führe die Herrschaften zu Señor Vega!"

Der Boy zeigte auf den Fahrstuhl. "Steigen Sie, bitte, ein!"

Im zweiten Stock hielt der Fahrstuhl. Vor der Tür, vor der man haltmachte, fragte Olga bestimmt:

"Soll ich nicht lieber draußen warten?"

Aber der Boy hatte schon angelopft, und ehe Marlène

Olgas Frage noch beantworten konnte, rief eine bekannte Stimme laut: "Herein!" Gleichzeitig aber öffnete Ramon Vega schon die Tür, und Olga war es, als schrie er ihr über die Schultern von Vater und Tochter hinweg sein eigenständliches Lächeln entgegen.

Sie dachte verwirrt: Sein Lächeln ist wie ein Blumenstrauß, der stark duftet, und ist wie ein Lasso, mit dem man irgendwo weit drüben jenseits des Meeres störrische Tiere und manchmal auch Menschen einsingt.

Die sie sich dessen versah, befand sie sich mit Werner und Marlène in einem ziemlich großen Hotelssalon, in dem es ein Klavier gab. Zwei Herren standen am Fenster, Vega nannte ihre Namen: Carlito Mora und Domingo Lopez. Sie verbeugten sich stumm. Auf einem etwas steifen Sofa lagen drei Gitarren.

Marlène erklärte einfach: "Mein Vater wünschte, Sie kennenzulernen, Señor Vega."

Der schlanke Argentinier neigte den Kopf.

"Natürlich, ich verstehe das, Herr Werner. Bitte, nehmen Sie Platz. Die Damen natürlich auch. Und nun möchte ich Sie gern noch einmal hören, Fräulein Werner. Auch meine Kollegen interessiert Ihre Stimme. Bitte, singen Sie uns etwas vor. Wollen Sie sich selbst begleiten?"

Marlène hatte schon die Handschuhe ausgezogen und ging an das Klavier. Sie prästudierte und sang, was ihr so gut lag — ein paar Volkslieder. Spielt dann gleich hinüber in einen Gesang aus "Hoffmanns Erzählungen".

Ihre schönen Stimmmittel feierten einen Triumph.

Ramon Vega drückte ihr die Hand.

"Wie für uns geschaffen sind Sie; wir brauchen erstklassige Stimmen. Meine Kollegen sind auch damit gesegnet. Ich selbst besitze leider keine besondere Stimme — ehrlich gesagt, sogar sehr wenig Stimme, aber die, die ich besitze, verstehe ich zu gebrauchen."

Seine beiden Kollegen lachten nur wenig Deutsch, doch sie unterhielten sich mit Marlène ausgezeichnet in spanischer Sprache. Marlène bewies auch noch, daß sie Gitarre spielen konnte, und schließlich entschied Vega:

"Wir müssen jetzt, auch heute schon, täglich mehrere Stunden, proben; ebenso soll sofort die Kostümfrage geregelt werden. Am besten ist's, Fräulein Werner, Sie bleiben bis Spätnachmittag oder Abend hier und stellen sich morgen zur gleichen Zeit wie heute hier ein."

Marlene war einverstanden.

"Dann kann ich wenigstens zu Hause schlafen bis zum Abreisetag, kann auch noch täglich ein wenig mit meinem Vater zusammen sein."

Paul Werner verabschiedete sich, und Olga wollte dasselbe tun. Doch Ramon Vega wehrte ab.

"Bleiben Sie doch bei Ihrer Freundin, bitte, es ist ihr vielleicht angenehm. Sie müssen sich nur still verhalten, während wir proben."

Olga war überglücklich. Nun durfte sie den interessantesten Menschen der Welt, wie sie Ramon Vega bei sich nannte, noch ein Weilchen anstaunen.

Paul Werner aber fuhr ganz beruhigt heim. Erstens war die Baroness bei Marlène geblieben, und zweitens sah er in Vega überhaupt keine Gefahr. Er begriff nicht, wie die Baroness so enthusiastisch von ihm hatte sprechen können. Marlène hatte recht, der Sänger war hässlich.

Viels zu dunkel war er; sein Haar glänzte zu sehr, und seine Lippen waren zu voll. Für Marlène bestand keine Gefahr, ganz davon abgesehen, daß sie wohl noch lange Zeit brauchen würde, um über ihr Liebesleid wegzukommen. Sie trug ja schwer daran, obwohl sie sich tapfer zusammennahm, sie trug sehr schwer daran, sein armes, liebes Mädelchen.

Roberta geht zum Angriff vor!

Roberta Olbers ging in ihrem Wohnzimmer erregt auf und ab. Sie hatte viel zu denken, viel zu überlegen.

Sie war zumute, als müsse sie sich auf ihr Pferd schwingen und Hals über Kopf davoneilen in toller Flucht, und zugleich war ihr, als müsse sie zu Achim von Massen gehen und ihm tröstende, kluge Worte sagen und die Gelegenheit nutzen. Jetzt war er beeinfusbar.

(Kortebuna fata)



Schmerzerfüllt bringen wir die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine liebe, teure Gattin, meine heiligeliebte Tochter, unsere unvergängliche Schwester, Schwägerin und Tante

Marta Röhricht geb. Strause

im Alter von 34 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden, Sonntag, den 8. d. M., zu sich in die Ewigkeit abzurufen. — Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Dienstag, den 10. d. M., um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Senatorstr. 23, aus auf dem alten katholischen Friedhof statt.

In dieser Trauer: Die Hinterbliebenen.

Dr. Artur Ziegler

Kinderkrankheiten

früher Petrikauer Straße 101

wohnt jetzt

Petrikauer Straße Nr. 153
Haus Parisch.

Zahnärztliches Kabinett

TONDOWSKA

Gluwna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Künstliche Zahne zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Kostenlose Beratung.

4683

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykt) 1, Telefon 220-26

Haut-, Geschlechts- und Fraueneiden

zurügelehrte

Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonn-
tagen und Feiertagen von 10—1 Uhr. Besonderes
Wartezimmer für Damen. 5432

Propyläen-Weltgeschichte

alle bereits erschienenen 9 Bände, umständlich aber günstig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle der "Freien Presse".

Stenographie, deutsch, polnisch erteilt
S. Kühn, Bisk. Bandurkiewo (Wlina) 21, Front,
2. Etage. Sprechst. von 2—4 und 7—9 Uhr.

!!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kaufen und zahlt die höchsten Preise. M. Mizes, Piotrkowska 30.

Ostdeutsche Monatshefte

XIV. Jahrgang

Herausgeber Carl Lange, Danzig, Oliva,
Verlag Georg Stille, Danzig-Berlin.

Seit über zwölf Jahren.

erfüllen die Ostdeutschen Monatshefte eine bedeutende Kulturmiliz und haben sich zur führenden Zeitschrift des Ostens entwickelt. Sie fördern ohne parteipolitische Stellungnahme die engen Beziehungen des abgetrennten deutschen Ostens mit dem Reich.

Die Zeitschrift bringt Beiträge über alle Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft, Novellen, Erzählungen, Lieder und eine ständige Bilderschau.

Reichsbildende Sonderhefte über Provinzen und Landwirtschaften, Städte des Ostens, des Ostproblems und des Auslanddeutschums u. a. erscheinen viel Sonderhefte über Danzig. Eine wertvolle Neuerung und Bereicherung bedeutet die

Literarische Beilage, die in zwangloser Folge erscheint und in sich abgeschlossene wertvolle künstlerische Arbeiten eines Dichters enthält.

Jährlich M. 12.00. Vierteljährlich M. 3.50.

Zu bestellen durch alle Buchhandlungen und den Verlag Georg Stille, Berlin NW. 7.

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
wohnt jetzt

Petrikauer Str. 90

Krankenempfang täglich v. 8—2 und von 5—10 Uhr

Telefon 129-45

für Damen besondere

Wartezimmer.

Beyers neue

Frauen-Illustrierte

Hella

heute neu!

Unterhaltung,

Mode,

Roman,

Haushalt,

Handarbeit,

Sport,

Humor,

alles für nur

60 Groschen

frei ins Haus!

Zeitschriftenvertrieb

"Libertas", G. m. b. H.

Piotrkowska 86,

Telefon 106-86.

Im Tuchgeschäft Gustav Restel

Petrikauer Str. 84 finden Sie

Stoffe

für jeden Zweck
für jeden Geschmack
für jeden Geldbeutel

Besonders empfiehlt reinwollene Waren
eigener Fabrikation für Paletots, Sportpelze,
Ulster und Cheviotanzüge.

Gustav Mauch

Elektrotechn. Büro- u. Reparaturwerkstätten

Lodz, Petrikauer Str. 240, Tel. 213-62,
empfiehlt neue u. gebrauchte Motoren so-
wie Installationsmaterial zu billigsten Prei-
sen. Reparaturen von Motoren u. Dynamos.
Ausführung aller in das Fach schlagenden
Arbeiten. Licht- und Kraftinstallationen.

Kräfte werden gesund!

durch PALMA-QUELLE

DAS NATURLICHE BITTERWASSER
Wirkt gänzlich reizlos; verursacht keine Be-
schwerden, hat keinen unangenehmen Ge-
schmack. Durch medizinische Autoritäten
bestens empfohlen bei Stuholverstopfung,
Hämorrhoiden, Verfestigung, sowie bei Leber
und Gallensteinen. Erhältlich in der Drogerie

B. Pilc, Łódź, Plac Reymonta 5/6

Tel. 187-00.

Schmackhafte Mittage

werden verabfolgt. Wulczanskastr. 117, Wohn. 5.

Kinderfräulein, Posnerin, deutsch
und polnisch sprechend, sucht Stellung von sofort.
Öfferten unter "Posnerin" an die Gesch. der "Fr. Presse".

1322

Sucht Stellung als Pflegerin eines Säuglings
oder älteren Dame. Zeugnisse vorhanden
Öfferten unter "G. M." an die Gesch. d. "Fr. Presse" erbeten.

1308

Helft! Trotz wiederholten Inserierens
noch hilflos und dadurch mit seiner Frau Not
leidend, erbittet intellig. gewissenhafter, betagter,
jedoch noch sehr gern tätiger ehemal. hies. Haus-
wirt gütige — wenn auch bescheidenste — Ei-
gensternmöglichkeit, Hilfe od. Unterstützung. Werte
Off. unter "Barmherzigkeit" an die Gesch. der
"Fr. Presse".

6010